

Alt-Spanbeck

Heft 3

Quia labilis est memoria hominum . et que se
perennari Ego . Helmhodus de pl
consensu ecclesie Sophie . sororum mear
paterna cum omibz bonis juven
Spadenbecke bachenhofen . Linda
ffe . pro septingentis decem argen
sehalco de plasse suis heredibus excep
ipius eccle necno omibz bonis ibidem ali
Iste autem huius emptioms contractus in poster
sentē litterarū meū sigilli appositione principaliter
eandem sigillis dñoz Richardi de
z Theodig de hardenb̄ litteram confis
Andreas de barthelede Herman de har
denb̄ Henric hore Bernhardus de Gost
Punguis et alij quāplures fce
octuagesimo . quarto sigilla bartholen

Urkunde von 1284, Ausschnitt

(Original 30% kleiner, vollständiger Text siehe Seite 2)

Helmold von Plesse verkauft mit Zustimmung seiner Schwestern Mathilde und Sophie seinen Teil aus der väterlichen Erbschaft der Burg Plesse sowie an den Gütern zu Eddigehausen, Spanbeck, Deppoldshausen, Backenhosen und Lindau an Gottschalk von Plesse.

Or. Perg.: HStA Hannover Cal. Or. 81 a Nr. 13 (A). – 21,5 br : 13,0 h, Plica: 1,8 cm. – 4 Siegel an Perg. – Str. ab, Nr. 2, 1) schildförmig, 4,5 br : 5,2 h cm, Bild: querliegender Maueranker, Leg.: † SIGILLUM HELM[O]LDI DE P[LESSE] (Abb.: LAST S. 36 Abb. 15; s. u. S. 471 Nr. 9); 3) Fragment (= Nr. 213 Siegel 6); 4) identisch mit Siegel Nr. 3!

Auszug: LAST: Burg Plesse S. 222 Anm. 214.

Reg.: BERNOTAT, Eddigehausen S. 24; LAST S. 66.

Abb.: LAST S. 40 Abb. 19.

Quia labilis est memoria hominum, ea, que geruntur in tempore, solent scripture testimonio perennari. Igitur ego Helmoldus de Plesse fretus meorum amicorum consilio et accedente consensu Mechthildis et Sophie sororum mearum partem castri Plesse, que me ex successione paterna contigebat, cum omnibus bonis, proventibus et hominibus, quos in villis Eddynghe(use)n, Spadenbeke, Deboldesh(use)n, Backenhosen, Lindowe proprietatis vel feodi tytulo dinoscor habuisse, pro septingentis et decem marcis argenti puri vendidi cognato meo domino Godeschalco de Plesse et suis heredibus exceptis iure patronatus ecclesie in Lindowe cum dote ipsius ecclesie necnon omnibus bonis ibidem et alibi sitis, que meis feodotariis iure contuli feodali. Ne autem huius emptionis contractus in posterum aliquod dubium vel calumpniam patiat, presentem litteram mei sigilli appensione principaliter roboravi procurando nichilominus in testimonium eandem sigillis dominorum Borchardi de Cegenberg patru mei necnon Lodewici de Rostorp et Theoderici de Hardenberg litteram consignari. Alii testes sunt: domini Otto de Boventen, Andreas de Barkevelde et Hermannus de Hardenberg, milites, Ludolfus de Plesse, Wernherus de Hardenberg, Henricus Hoge, Bernhardus de Goslaria, Th(eodericus) de Besingen, Hermannus de Stokh(use)n, Theodericus Piningus et alii quamplures fide digni. Actum anno domini M^o ducentesimo octuagesimo quarto, in vigilia Bartholomei.

Der Text der Urkunde beginnt sinngemäß mit den Worten:
 "Da der Mensch vergeßlich ist, wird dokumentiert. ..."

Grenzbeschreibungen des Plessebesitzes (im Bereich Spanbeck)

1571: *"Fortters vom Katzenwinkel zwischen dem Plessischen Osterholz und dem Braunschweigischen-Grubenhagischen gehölze, die Aspe genant, den graben hinein an den Asperdeich, da dannen das wasserlein die Aspa hienab auf den Vogelsang. Vom Vogelsang an das Hardenbergische gehölz, der Helgenberg genennet. Von dannen an den Nörtter wald, vor demselben wald hinaus uf das Mergenthal .."*

1588, fast identisch mit 1571, mit der Ergänzung:

".. das wasserlein die Aspe hienab auf den Vogelsang, da die hessische muhle ligt. .."

1570-1600, keine plessische Beschreibung

"... daz Margethal am Norterwalde hinauf nach der Schnackenbreiten (werden wenige enzle beum und buschwerk vom Norter wald mit eingezogen, ist der dorfschaft Spanbeck feldtmark gleich daran diesseits, bis uf den Helgenberg am Norter walde; von dannen am Spanbeckerfeldt den Helgenberg hinab, bis über den Asperbach uf den fahrweg, so under dem Kadelburgischem holze, die Aspe genant, von Sudershausen nach Spanbeck leufft; denselben weg under der Aspen hinaus, bis an daz Rennsheuser feld. ..."

1717: *"... den graben hinunter bis an die Aspe. Aus diesser in die Katwinckelswiesen, den Braunschweig.Kattelburgischen wald zur rechten und das Plessische Osterholtz nebst der Aspe zur lincken gelassen, bis in die Gillersche wiesse. Von dar bis an die Streitbrücke auf der Aspe, so aber nicht mehr vorhanden, ferner fort auf einen alten teich, der Aspenteich genant, von dar bis vor dem Katelnburg. wald als vor dem holtze hin biss auf die stette, wo die alte mühle, der Vogelsang genant, gestanden. Hier von in dem alten Mühlengravn hinunter bis in obgemeldete Aspe. Ferner hieraus vor obigen walde hin bis in die Gillersche wiesen. Im wüsten teich hinunter, obigem walde hin, die Aspe hinunter bis auf den 1ten stein. Den Hellenberg, so ein feld, der gemeinde Spambeck gehörig, hinauf auf den 2ten stein. Ferner an obigen felde und dem Hardenbergischen Hellenberg bey einem holtzweg hin auf den 5ten stein und weiter hinunter bis an die unterste ecke des Hellenberges. Von dar vor dem Nörter waldt ... alshin, und dessen ecke auf den Kriegsbusch. Ferner unter der ecke nach dem Langenbusch bis ..."*

1731: *"Die Gräntze hebet sich nach der bey hiesigem Ambte befindlichen Gräntzbeschreibung an, wo sich die Catlenburgische und die Hardenbergische Gräntze scheidet, und gehet in der so genandten Esper Bache, welcher unter den zu hiesigen Ambte gehörigen Holtze die Aspe fliesset, hin auf die dem Ambte Bovenden gehorige Vogelsangsmühle; vobey durch den Esper Teich bis an den so genandten alten Graben, und in selbigen hinauf an einen grossen Stein auf dem Katwinkel, welcher Catlenburgische, Eichsfeldische und und Plessische Gräntze scheidet."*

1746: *"...durch das Södershaussische feld weg, gerad durch auf den Krieges busch, wo eine schnede hainbuche gestanden. Von da auf die spitze des Hellenberges am Södershausschen stiege; ferner um des Hellenberges holtz herum bis an ein stein an der ecke des holtzes und dem lande auf den davon ongefehr 60 schritt am holtze stehenden stein an dem holtze fort bis an Leiters lehnwiesse, wo ein stein an der holtzecke stehet, über die wiesse hinüber an den Lösebergs kopf, wo ein stein mit einem * oben getzeichnet stehet; in dem Vorster dampweg fort bis an die Aspell; fürters nach dem Vogelsang. An dem Aspelholtze fort an an dem Aspen deich weg; bey der brukken unter dem Gillersheuschen land weg auf die Aspell, fürters bey Catwinckels wiesen weg an der Aspell hinauf. Von da an den Ludolphs heugraben hinauf an den Catwinkel, wo ein stein stehet, so das Hessische Mentzische und Hannover scheidet, ..."*

Wüstung Aspa

Es hat ihn gegeben, den Ort Aspa (Asapa, Assapa), bestehend aus 6..7 Hofstellen, keinesfalls aber mehr als 10.

Laut Pastor Heilmann, der sich intensiv mit Flurnamenforschung beschäftigte (siehe Heft 2), wird in den Registern des Klosters Corvey im Jahre 890 Assapa erwähnt.

1055 stiftet Erzbischof Lupold von Mainz das Petersstift zu Nörten und schenkt ihm unter anderem: "... super Aspa, super Hozesruod, ..."

Wo nun dieser Ort genau lag, darüber streiten sich die Wissenschaftler.

Fest steht aber, daß die Ländereien auf dem jetzt bewaldeten Höhenrücken der Aspe lagen, im Süden begrenzt durch den Esperbach (Aspe, Aspebach, Äsperbach, jetzt Beverbach), im Osten durch die alte Grenze zum Mainzischen Amt Gieboldehausen (heute Straße Holzerode-Gillersheim), im Norden nicht exakt definierbar und im Westen durch die Leisenberger Flur.

Die Längsstreifenflur Aspas besteht aus mehreren Wölbäckergruppen (6, mit Bäregrund 7). Die Wissenschaftler schließen daraus auf 6..7 Besitzer, zweifeln aber gleichzeitig an der Hofgröße von 25 ha. (Gesamtfläche ca. 150 ha)

Für die Lage der Hofstellen kommen nur zwei Orte in Frage, direkt an der Ackerflur oder am Esperbach, also im Spanbecker Flurstück "Auf der Wanne".

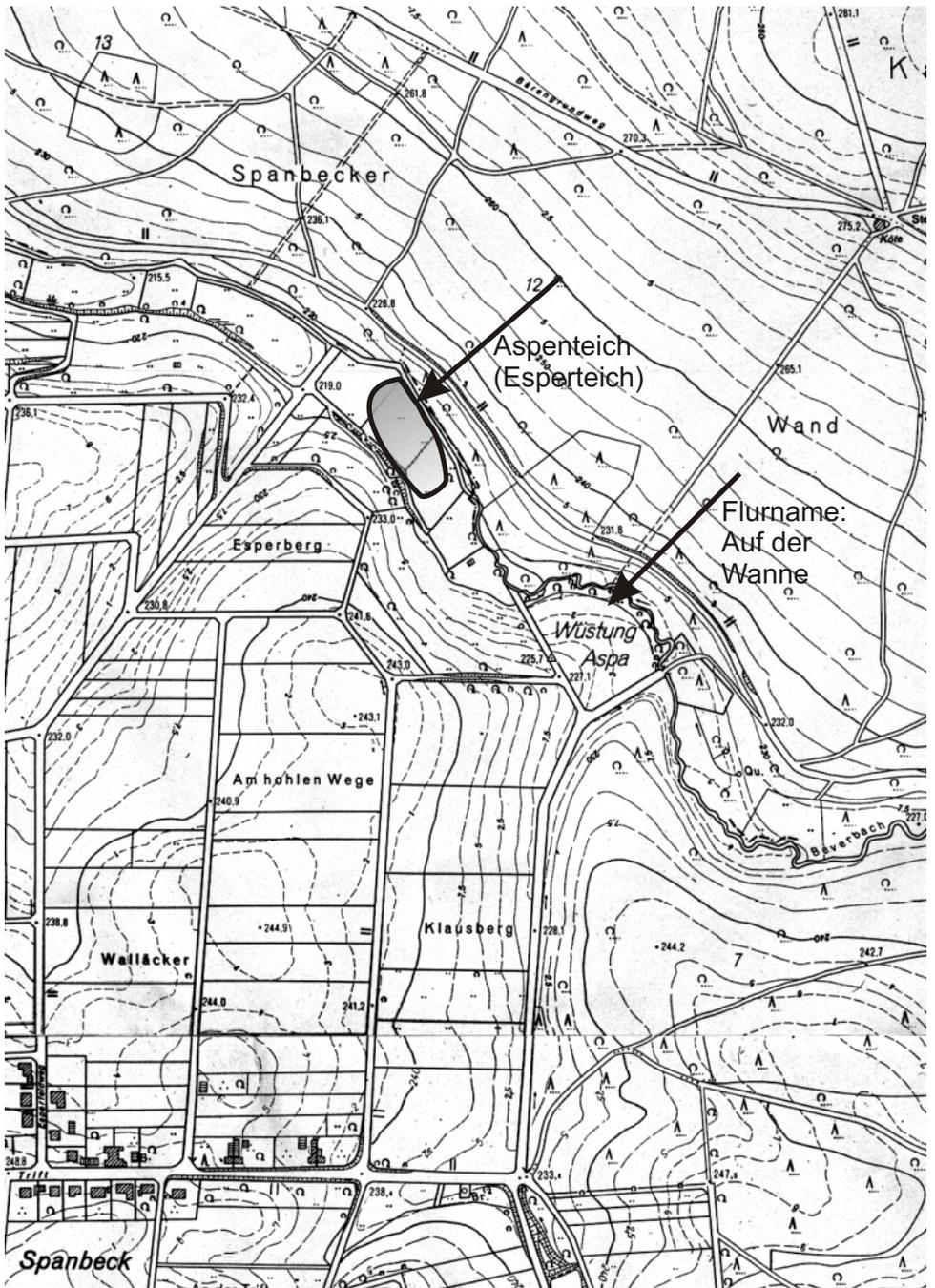
Für letzteren sprechen Scherbenfunde von 1962 bis 1967, die Annahme, daß ein Ort Aspa nur am Asperbach und am Asperteich gelegen haben kann, sowie eine Grenzbeschreibung von 1717: *"... von diesem Stein den Graben hinunter bis an die Aspe (Bach). Auss diesser in die Katwinkelswiesen, den Braunsch. Kattelnburgischen wald zur rechten und das Plessische Osterholtz, nebst der Aspe zur lincken gelassen, bis in die Gillersche wiesse. Von dar bis an die Streitbrücke auf der Aspe, so aber nicht mehr vorhanden, ferner fort auf einen alten teich, der Aspenteich genant, von dar vor dem Katelnburg. wald als vor dem holtze hin biss auf die stette, wo die alte mühle, der Vogelsang genant, gestanden. ..."*

Die Wissenschaftler argumentieren: "Die Streitbrücke oberhalb des Asperteiches muß dem früheren mittelalterlichen Ortsverbindungsweg von Billingshausen über Spanbeck und Gillersheim nach Katlenburg als Brücke über den Aspebach gedient haben. Die Lage des Dorfes an diesem Bachübergang ist ... zu erwarten."

Das Katasteramt hat daraufhin in seinen Karten im Flurstück "Auf der Wanne" die Bezeichnung "Wüstung Aspa" eingetragen.

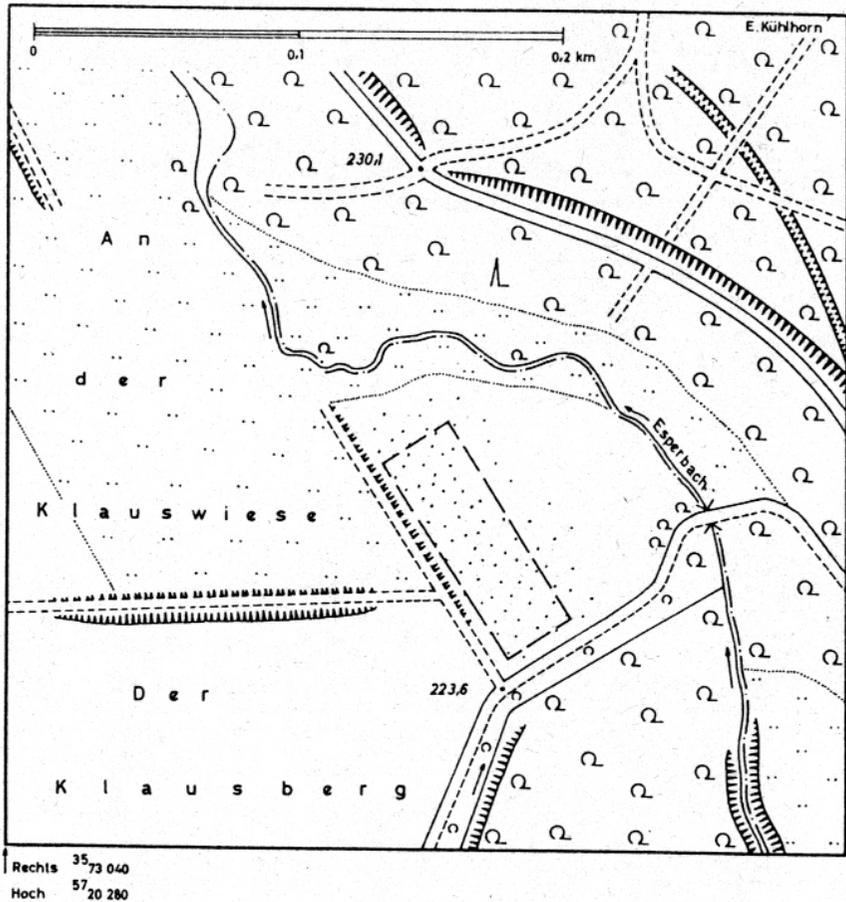
Ein anderer Wissenschaftler argumentiert dagegen:

- a) die Stelle sei sehr feucht und würde sich in keiner Weise zur Besiedlung eignen
- b) es wäre ein höchst seltener Fall, daß ein Dorf in derart auffälliger Weise von seinen Feldern isoliert gelegen hätte
- c) die Auffahrt zu den Feldern wäre auf direktem Wege zu steil
- d) die Fläche sei für 6..7 Hofstellen zu klein
- e) bei Bohrungen neben den Wölbäckern sei jedesmal Hüttenlehm gefunden wurde, was auf Siedlungsgebäude schließen läßt
- f) neben den Wölbäckern sei ausreichend Platz für Hofstellen vorhanden



Karte des Katasteramtes.

Aspenteich + Hinweise "Aspenteich/Auf der Wanne" zum besseren Verständnis zusätzlich eingetragen



Karte 9: Mögliche Dorfstelle der Wüstung Aspa.

Aspa ist nur wenig früher als Leisenberg wüst geworden, also ca 1400 - 1450. Auf den ehemaligen Wölbäckern standen 400jährige Eichen, so daß die Verwaltung um ca. 1500 eingesetzt haben muß.

Warum Aspa aufgegeben wurde, weiß man nicht - vielleicht aus Sicherheitsgründen.

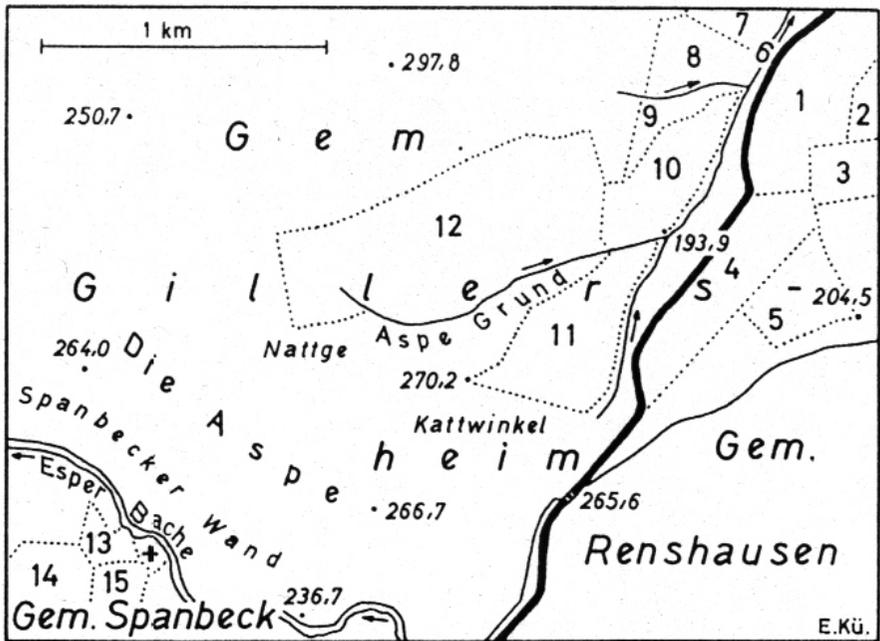
Im 14. Jahrhundert wurde diese Gegend von einer Fehde heimgesucht. Und Gillersheim war ein befestigter Ort.

Nachweisbar hat in Gillersheim in dieser Zeit eine Konzentration stattgefunden.

Schlußfolgerung Jürgen Becker's:

In allen Grenzbeschreibungen wird immer der Aspebach, der Asperteich und die Vogelsangsmühle erwähnt, nie eine Wüstung Aspa oder Assapa.

Als die Hessen 1571 die Plesse übernahmen, machten sie sofort eine Bestandsaufnahme ihres neuen Besitzes, in der sie sogar die Wüstungen auflisteten, Aspa oder Assapa taucht in dieser Liste nicht auf.



—	Gemarkungsgrenze	7	Im Windelfelde
.....	Feldlagengrenze	8	Im Wulferode
+	Scherbenfundbereich	9	In der Kuhtrift
1	An der Trift	10	Kleine Aspe
2	Am Siekgraben	11	Große Aspe
3	Am Elkeswege	12	Der Hohe Weg
4	Holzwegsfeld	13	An der Klauswiese
5	Elk	14	Am hohlen Wege
6	Im Neuen Hagen	15	Der Klausberg
		Landstraße	

Karte 8: Flurnamen im Gebiet der wüsten Gemarkung von Aspa.

Das Dorf lag also mit ziemlicher Sicherheit nicht in der Gemarkung Spanbeck, sondern 1,5 km weiter nördlich, neben den Wölbäckern.

Die Eintragung des Katasteramtes "Wüstung Aspa" im Flurstück "Auf der Wanne", ist vermutlich falsch.

Die Scherbenfunde im Flurstück "Auf der Wanne" sind wahrscheinlich auf die Schinderhütte (auch Flechsenhaus genannt, Flechse = Sehne) zurückzuführen, die lt. Pastor Heilmann an dieser Stelle gestanden hat.

Spanbecker Leichenhalle - Bau und Finanzierung

Erklärung des politischen Gemeindeausschusses

Beseelt von dem lebhaften Wunsch und dem entschlossenen Willen zwischen politischer und kirchlicher Gemeinde keine Streitigkeiten aufkommen zu lassen, sondern gemeinsam Hand in Hand zum Wohle der Gemeinde Spanbeck zu arbeiten, erkennen wir als Vertreter der politischen Gemeinde an, daß der jetzige Friedhof Eigentum der Kirchengemeinde ist, lt. Grundbuch Bd. III, Art. 275, Größe 25 ar auch alle baulichen Veränderungen von ihr beschlossen und genehmigt werden müssen.

Ihr Beschluß vom 1. Februar 1946, eine Leichenkirkhalle zu errichten, genehmigt vom Ev.-Ref.-Landeskirchenrat durch Verfügung Nr. 2190 vom 2. April 1949 nach endlicher Vorlage der Zeichnung auch des Kostenanschlages ist von uns aufgegriffen und durch eigenen Beschluß in die Tat umgesetzt worden. Wir sind entschlossen, das Bauvorhaben bis zum glückhaften Ende durchzuführen, die anfallenden Kosten zu tragen, durch eigene Rechnung gehen zu lassen und nach der vom Kirchenrat beantragten und vom Kreisbauamt getätigten Gebrauchsabnahme diesen Bau der Kirchengemeinde Spanbeck zu übergeben, zu ihrer eigenen ständigen Benutzung im Falle von Beerdigungen und zu ihrem dauernden Besitz und Eigentum. Die künftige Unterhaltungspflicht des Gebäudes liegt bei der Kirchengemeinde.

Spanbeck, den 12. April 1949

Für den Gemeindeausschuß

Eikemeyer, Bürgermeister
Klemme, Stellvertr.
Meyer, Gemeindedirektor

Zur Kenntnisnahme und für die Einwilligung
des Kirchenrates

Wilhelm Degenhardt
Heinrich Harms
Tammling, Pastor

Erstellt wurde die Leichenhalle in der Zeit Mai-September 1949.

Das Material stammte größtenteils aus dem abgebauten Jagdhaus im Osterholz

Finanzierung:

Einnahmen:

1. Spendensammlung	495,00 DM
2. Spendensammlung	201,00 DM
3. Spendensammlung	241,50 DM
Spende K. Meyer II (100 Stück Dachziegel)	12,40 DM
Spende Kirchenkasse	300,00 DM
Spende Kollé, Holzgerode	216,00 DM
(Fuhrlohn, keine Barspende)	
Spende Tinnappel, Holzgerode	14,00 DM
	<u>1.479,90 DM</u>

Ausgaben:

Kies von Gemeinde Lindau	27,00 DM
Maurerarbeiten incl. Mat.	304,06 DM
Sägewerk	132,85 DM
Zimmerei	416,12 DM
Dachziegel	167,70 DM
Dachdeckermaterial	93,65 DM
Dachdeckerarbeiten	30,00 DM
Schmiedearbeiten/Beschläge	41,20 DM
Glaserarbeiten	49,48 DM
Tischlerarbeiten	168,50 DM
Malerarbeiten	42,50 DM

Der Fehlbetrag von 10,16 DM wurde
aus der Gemeindemaschine gezahlt.

Getränke 17,00 DM
1.490,06 DM

Schreibweise des Ortsnamens Spanbeck

1284 - Spadenbeke
1421 - Spanbeke
1568 - Spadenbeck

1571 - Spambeck, Spambegk
1588 - Spanbeck

Auffällig ist, daß um 1571 viele Namen und Worte plötzlich anders geschrieben wurden. 1571 fiel die Plesse an Hessen, somit könnte die neue Schreibweise durch die (ortsunkundigen) hessischen Schreiber entstanden sein, oder es fand der Versuch einer "Rechtschreibreform" statt.

1588 war man vielfach zur alten Schreibweise zurückgekehrt.

In der nicht-hessischen Grenzbeschreibung von ca 1570-1600 werden die Ortsnamen schon wie heute geschrieben: Spanbeck, Sudershausen.

Umbenennung einiger Spanbecker Straßen ab 1.7.1974

alte Bezeichnung - neue Bezeichnung

Petergasse/Am Teiche - Petergasse

Inselstraße - Auf der Insel

Gassenweg - Gatzenweg

Kirchbergstraße - Am Kirchberge

Hauptstraße - Beverstraße

Pletzestraße - An der Pletze

Heerhofstraße - Heerhof

Triftstraße - Trift

Im Winkel - An der Brennerei

Plattdütsch ut Sponcke

Pirschweje - 'ne Jeschichte met Fritze Hund

In jeden Dörpe chaff et freuer Orjinoale - in Sponcke wörn dat Fritze Hund un noa dän Krieje Hermann Spangenberg. Eck will jöck wat von Fitze vatelln.

Eijentlich wass hei nor tau Hölfte Spönckscher, denn nor dän Winter verbrochte hei in Sponcke - spätestens aff April ching hei up Wanderschaft.

Ober in Herbeste kamm hei deruie, un irjend en Bore namm öhne up.

Dä Boren wörn also soziaol injestell. Ober en kleinen Vordäl versproken sse sseek oak - Fritze mußte bee dä Freujoahrarbeit helpen.

Un bee ssau enne Freujoahrarbeit - Fritze wass in letzten Wintere bee Karl Müller underkomen, bee ssau enne Freujoahrarbeit, et wass been Hoverdrillen, Karl wass an dä Lenkdießen un Fritze hinder dä Drillmaschinen, ssegt Karl: " Fritze, pass up, dat dä Schoaren nich verstoppet - dat do mek kenne Pirschweje mokest!"

Ober Fritze wass 'n Schlitzoahr, in Sponcke ssegt man: Hei harre ett hinder dän Oahren. Karl harre öhne up 'ne Idee brocht. Heimlich versloot hei twaa oder drei Schoaren, ssau dat kein Korn rut kamm.

Un wo kein Korn hennföllt, doa kann oak nitz wassen, ett chiff blanken Striepen, ssaujenannte Pirschweje.

Als dä Hover twaa drei Weeken später upching un Karl dä Bescherunge ssach, wass Fritze all längst up Wanderschaft. Alle Spönckschen Boren schmunzolt - Karl utjenohmen, denn in düssen Joahre wass hei dä Dumme.

Fahnenaufschrift:

“Frei der Körper, frei die Seele, frei die Bahn auf der wir gehn” - “Freie Turnerschaft Vorwärts Spanbeck”

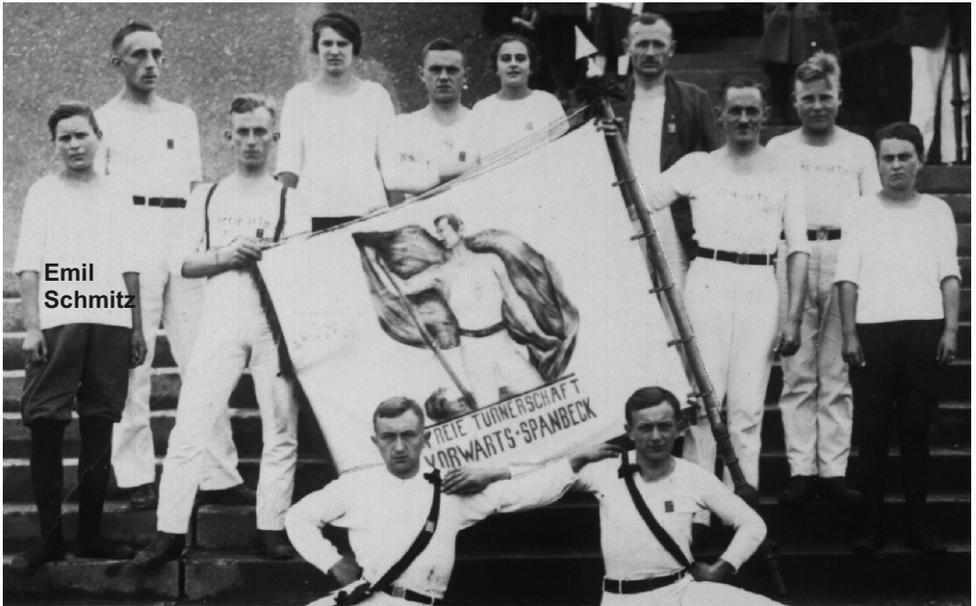


**Hermann
Dettmar**

**August
Struweit**

Fahnenweihe 18./19. Juni 1922





Die Fahne des Arbeitersportvereines

Die "Freie Turnerschaft Vorwärts Spanbeck" wurde 1920 gegründet. Die Fahnenweihe erfolgte anlässlich eines Gruppenturnfestes am 18./19. Juni 1922.

(siehe Bild links, Aufnahme entstand im Anger, alle sportlichen Ereignisse fanden früher im Anger statt. Naturbühne für Volkstanz + Theater heute noch zu erkennen)

1922 besuchten die Spanbecker Sportler das "Deutsche Turnfest" in Leipzig, natürlich mit Fahne. Das Foto oben zeigt bis auf Emil Schmitz nur Billingshäuser Sportler. Die wollten nämlich ein Gruppenfoto aus Leipzig mitbringen und liehen sich hierzu die Spanbecker Fahne aus.

1933 wurde die Organisation des "Arbeiter-Turn- und Sportbundes" von der national-sozialistischen Regierung verboten, d.h. auch die Freie Turnerschaft Spanbeck mußte ihre Aktivitäten einstellen.

Die Fahne versteckte August Strupeit von 1933 bis 1935 unter den Dachziegeln seines Hausvorbaues. Da August Strupeit Familienvater mit vier Kindern war, bei Auffinden der Fahne Gefängnis drohte, übernahm Hermann Dettmar (kleine Schauster) die Fahne. Er versteckte sie im Ehebett, sozusagen als Betteinlage.

Vermutlich am 17.1.1936 fand bei ihm eine Hausdurchsuchung wegen des Verdachts der Unterstützung des "Internationalen sozialistischen Kampfbundes" statt. Man fand das gesuchte Propagandamaterial und die Fahne. Seitdem ist die Fahne verschollen - vermutlich wurde sie verbrannt.

Am 9. März 1936 wurde Anklage erhoben, am 16. Juni 1936 wurde Hermann Dettmar vom Kasseler Gericht zu 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Später soll er einmal gesagt haben: "Nie ho eck ssau veele Schleje krejen, we be miene Verhaftung".

Kassel, den 9. März 1936.

Haft I

Anklageschrift .
.....

- Bl.11,11r 1.) [REDACTED] in Bishausen bei Nörten, Krs. Nort-
heim, verheiratet, geb. am 7.10.1897 zu Elende, Krs. Nord-
hausen,
" 19,19r 2.) [REDACTED] Arbeiter, in Göttingen, Düsterstr.
10/11, verheiratet, geb. am 1.5.1901 zu Göttingen,
" 144,145r 3.) [REDACTED] Kürschner, in Göttingen, Kommandebrei-
te 20, verheiratet, geb. am 25.12.1903 zu Göttingen,
" 22/22r 4.) Dettmar, Hermann, Schuhmacher, in Spanbeck, Krs. Göttingen,
Nr. 77, verh., geb. am 16.10.1904 in Spanbeck,
" 24/24r 5.) [REDACTED] Dr. phil., in Göttingen, Paulinerstr.19,
ledig, geb. am 24.11.1898 zu Dassel, Krs. Finbeck,
" 27/27r 6.) [REDACTED] Elektromonteur, in Göttingen, Judenstr. 3,
verheiratet, geb. am 21.12.1897, zu Göttingen,
" 32/32r 7.) [REDACTED], in Göttingen, Hersbergerland-
straße79, verh., geb. am 1.9.1882 zu Hannover,
" 38/38r 8.) [REDACTED] in Göttingen, Neustadt
24, verh., geb. am 29.11896 zu Bremke, Krs. Göttingen,
" 51/51r 9.) [REDACTED] in Göttingen, Bertheaustr. 52,
ledig, geb. 24. 12. 1888 zu Dransfeld, Krs. Hann.Münden,
" 53/53r 10) [REDACTED] in Göttingen, Paulinerstraße 4,
verh., geb. am 7.12.1895 zu Göttingen,
" 55/55r 11.) [REDACTED], in Göttingen, Gronerstr. 2
ledig, geb. am 26.8.1911 zu Hamburg,
" 92/92r 12.) [REDACTED] in Hann.-Münden, Vor der
Burg 2, verh. geb. am 7.6.1898, zu Hann.-Münden,
" 47/47r 13.) [REDACTED], in Göttingen, Breymannstraße 8,
verh., geb. am 13.7.1876 zu Angerstein, Krs. Göttingen,
" 49/49r 14.) [REDACTED], in Göttingen, Breymannstraße 9,
verh., geb. am 25.3.1880 zu Waake, Krs. Göttingen,

vorläufig festgenommen:

Zu 1 und 3	am	14.1.1936,
" 2,4,6-11,13,14	"	17.1.1936,
" 5	"	18.1.1936,
"12	"	19.1.1936 <u>und</u>

in Untersuchungshaft

zu 3 seit dem 17.1.1936,
" 1,2,4-11,13,14 " " 18.1.1936,
" 12 " " 21.1.1936,

zur Zeit

zu 1,6,8-14 im Gerichtsgefängnis
in Göttingen,
" 2,4,5,7, im Gerichtsgefängnis
in Duderstadt,
" 3 im Gerichtsgefängnis
in Hildesheim,

werden angeklagt,

zu Göttingen und Hann.-Münden nebst Umgebung

in den Jahren 1934, 1935

gemeinschaftlich und fortgesetzt handelnd

das hochverräterische Unternehmen, mit Gewalt die Verfassung
des Reiches zu ändern, durch Funktionartätigkeit, Sammlung,
Hingabe und Weiterleitung von Geldbeträgen für den "Internationalen-
Sozialistischen Kampfbund" (dem illegalen J.S.K.), entgeltlichen
und unentgeltlichen Vertrieb und Erwerb illegaler Schriften und
durch Teilnahme an illegalen Zusammenkünften vorbereitet und die
Tat darauf gerichtet zu haben, zur Vorbereitung des Hochverrats
einen organisatorischen Zusammenhalt kommunistischer Genossen
herzustellen und aufrechtzuerhalten und die Massen durch Verbrei-
tung von Schriften zu beeinflussen.

Verbrechen, strafbar nach den §§ 80 Abs. 2, und 3 Ziffer
1 und 3, 84, 86, 87, 47 StrGB.

Beweismittel:

I. Eigene Angaben der Angeschuldigten.

II. Zeugen:

- 1.) Schneider Karl Gries aus Hann.Münden, z.Zt. in
Unters. Haft im Ger. Gefängnis in Kassel,
- 2.) Krim.Assistent Wenzel, Stapo Hildesheim,
- 3.) Krim.Kommissar Lange, Kripo Göttingen.

Wesentliches

Bl.4

" 4

er bestreitet, wird er durch Körber und Gries überführt.

Bl. 22ff, 59
124

4.) Der Angeschuldigte Hermann Dettmar war von 1920 bis zur Auflösung Mitglied der freien Turnerschaft.

" 23

Im Sommer 1934 nahm er von dem Bergmann Willi Franke zwei illegale Flugschriften : "An alle S.A.- und S.S.Männer" und "Gewerkschaftsfront" vom Juli 1934 entgegen. Von Sommer

" 15

bis Herbst 1935 begab er sich mehrfach selbst in die Wohnung des Körber und ließ sich von ihm Flugschriften geben. Die Schriften vernichtete er zum Teil, zum Teil bewahrte er sie

" 23a

auf. Ein Stück mit der Überschrift: "Eine große Aufgabe" wurde bei ihm beschlagnahmt.

" 23, 59, 24

Der Angeschuldigte gibt zu, die Flugschriften erhalten zu haben. Wena sich gegen ihn seither der Verdacht einer weitergehenden illegalen Betätigung mit hinreichender Sicherheit auch nicht ergeben hat, so hat er doch allein durch das eigene Abholen und spätere Aufbewahren der Flugschriften kund getan, daß er zu dem neuen illegalen Zusammenschluß der I.S.K. Anhänger stand und ihm an deren Förderung lag.

" 24ff, 61
25, 102

5.) Der Angeschuldigte [REDACTED] gehörte dem I.S.K. von der Gründung im Jahre 1926 bis zur Auflösung an. Daneben war er Mitglied des Freidenker-Verbandes, wo er sich durch Vorträge und Reden (z.B. bei Beerdigungen) eifrig betätigte. Die S.J.K. Funktionäre Körber, Oberdick und Westernhagen waren ihm hierdurch gut bekannt.

" 17

An der illegalen Arbeit des I.S.K. war der Angeschuldigte besonders eifrig beteiligt. In Göttingen war er der geistige Berster, bei dem auch öfters Zusammenkünfte stattfanden.

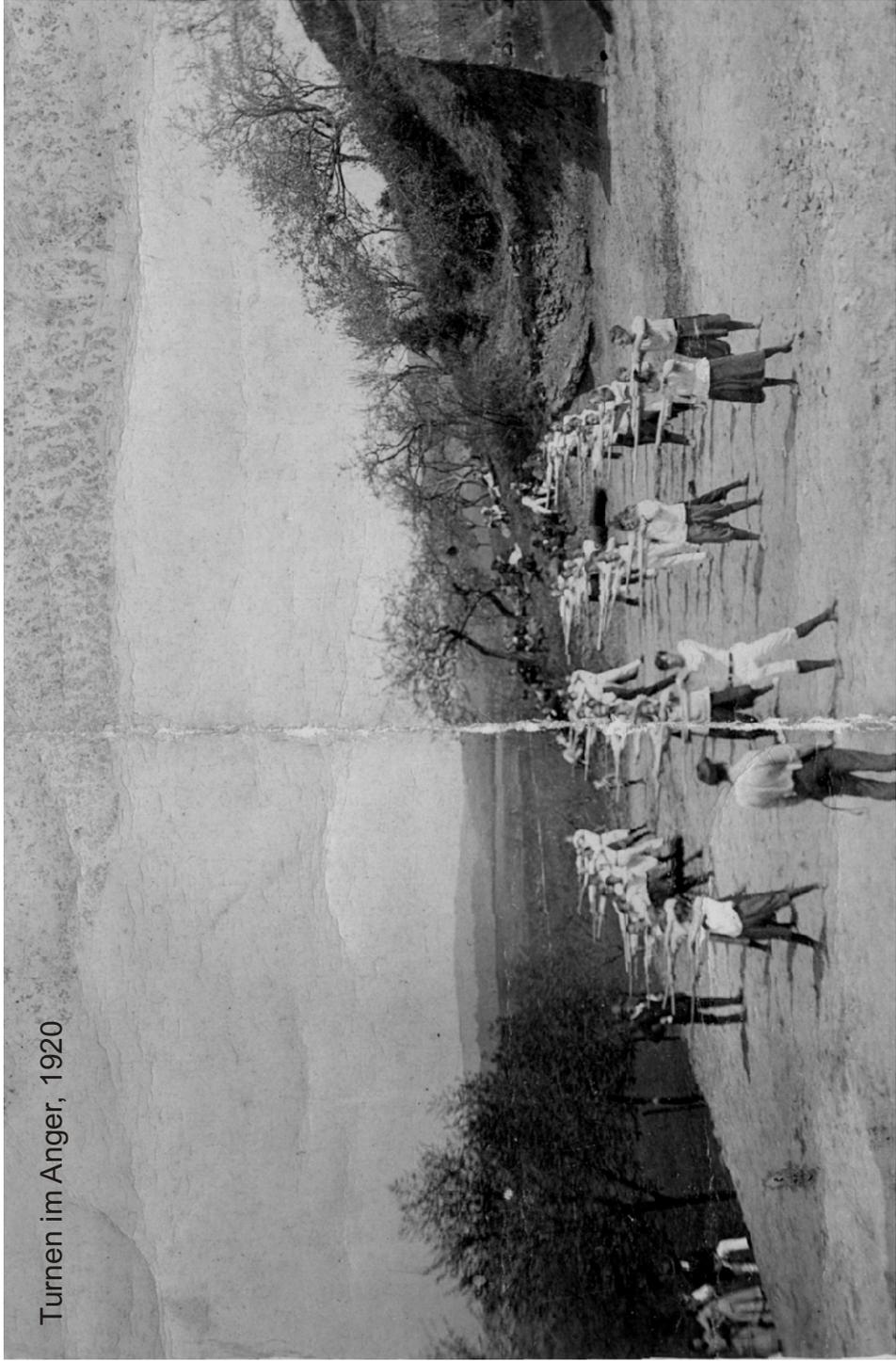
" 10; r

" 15, 17

Vom Januar 1935 ab bezog er durch Westernhagen fortlaufend die genannten illegalen Schriften und gab auch zur

geld-

Turnen im Anger, 1920



Die folgenden Erinnerungen wurden von **hans-joAchim Wagner** niedergeschrieben, der von 1942 bis 1945 in Spanbeck wohnte und heute in Remscheid lebt.

Der Himmel auf Erden - Spanbeck früher.

Eine rekonstruierte Geschichte.

Was wir in meiner Kindheit nicht wußten, heute aber sagen können: Es hat ihn in Spanbeck gegeben, irgendwann vor 500, 1000 oder 1500 Jahren, den Himmel auf Erden. Heute zeugt noch ein Bodendenkmal von ihm, eher unscheinbar, aber doch gut zu erkennen. Wer an der Siedlung bergab geht, vor dem Wald nach links abbiegt, der kann es, kann sie nicht übersehen, die drei oder vier Röstgruben vor dem Bach. Sie belegen ohne jeden Zweifel den Flachsanbau und seine Verarbeitung in Spanbeck. Flachs gehört zu den ältesten Kulturpflanzen auf dieser Erde. Schon die Germanen bauten Flachs an. Aus seinen Fasern, zu Leinen gesponnen und gewebt, besteht auch das Tuch, daß vor 9000 Jahren entstand und vor wenigen Wochen auf dem Gebiet der heutigen Türkei gefunden worden ist.

Der Anbau von Flachs und seine Verarbeitung zu Leinen/Leinwand ist schwierig, schwer und langwierig. Deshalb ist es sicherlich von Interesse, wenn ich ganz von vorne beginne.

Schon vor dem Wintereinbruch des vorausgegangenen Jahres wird der Ackerboden mit langstieligem, zweijährigem Strohmist in Handdicke abgedeckt. So kann kein Unkraut wachsen, keinen Platz beanspruchen und dem Boden keine Nahrung und kein Wasser entziehen. Das ist schon wichtig, wenn man bedenkt, daß Flachs viel Nahrung und viel Feuchtigkeit beansprucht. Der Wasserbedarf von Flachs liegt sieben bis zehnmal höher als der von Weizen oder Roggen. Im April wird das Feld dann sorgfältig vom Mist gereinigt und außerdem gründlich geharkt, kräftig, bis zu einer Tiefe von drei cm durchgeharkt. Der Leinsamen/Flachs wird am hundertsten Tag des Jahres von Hand ausgesät. Ist der Winter noch im Land, dann kann es auch zehn oder zwanzig Tage später werden. Das Aussäen erfolgt meist abends, das Eineggen am folgenden Morgen, noch vor dem Sonnenaufgang. Vögel kommen so nicht an den Samen.

Der Samen keimt nach einhundert Stunden, also am fünften Tag. Ist die Pflanze dann fünf cm groß, dann wird das Unkraut gejätet. Meist sind es die Frauen und Kinder, die das Unkraut jäten.

Flachs wächst schnell; Flachs wird 80 - 120 cm hoch. Die Pflanze ist zart und hellgrün. An ihrem Schaft, er ist meist einstengelig, wachsen kleine, schlanke Blätter. Das Schönste aber kommt jetzt: Flachs blüht so blau, wie der Himmel ist. Leider nur wenige Tage. Die Blüten öffnen sich nur mittags. Wer aber nur einmal in seinem Leben dieses Blau gesehen hat, der wird es nie mehr vergessen können. So manche Redensart beschreibt dieses Wunder:

- a) Er holt ihr das Blaue vom Himmel.
- b) Der Himmel auf Erden.
- c) Wir wandern ins Blaue.
- d) Du wirst dein blaues Wunder erleben.

Aus den Blüten werden Samenkapseln. Verfärben sich diese Kapseln ins Braune, werden die Stengel gelb, das alles geschieht nach ungefähr einhundert Tagen, so kann geerntet werden. Die Flachsfasern reichen bis in die Wurzeln. Deshalb wird Flachs gerauft, mit den Wurzeln aus der Erde gezogen. Ungefähr ein Dutzend dieser Stengel werden mit Stroh zu einem Bündel gebunden und zum Nachreifen und Trocknen aufgestellt.

Den getrockneten Flachs fahren die Bauern auf die Riffelbahn. Besitzen sie eine genügend große Scheune, dann wird der Flachs unter Dach geriffelt. Eine solche Riffelbahn ist ungefähr 10x10 m groß, in ihrer Mitte leicht erhöht. Ringsherum läuft eine leichte Erhöhung, ebenfalls aus festgestampftem Lehm. In der Raummitte liegen auf Böcken die Balken, auf denen sich jeweils zwei kräftige Burschen gegenüber saßen, zwischen sich den Riffelkamm aus geschmiedeten Eisenzähnen. Abwechselnd zogen die Burschen die Flachsstengel durch diesen Kamm, streiften so die Samenkapseln ab. Die unbeschädigten Samenkapseln fielen zu Boden. Der Leinsamen konnte im nächsten Jahr, wenn auch auf einem anderen Feld, wieder ausgesät werden. Der überschüssige Leinsamen konnte zu Leinöl verpreßt, teilweise auch zu medizinischen Zwecken verwendet werden.

Riffeln, das war das Fest für die ganze Familie, für alle Beteiligten. Zu den Mahlzeiten gab es Besonderes, besonders Leckeres. Die Arbeit war zwar schwer, aber man war zusammen, sang, trank und aß.

Noch am Abend dann wurde der Flachs zur Röste gebracht. Wie schon beim Trocknen, so kam es auch jetzt darauf an, den Flachs nicht zu brechen. Das Röstbecken war ungefähr 3x5 m groß, noch ungeflutet. Jungens stellten in ihm die Flachsstengel senkrecht auf, beschwerten die Wurzeln mit Steinen, Grasplacken und Erde. Dann konnte das kalte Bachwasser ins Becken geleitet werden, ganz vorsichtig, ungefähr 100 cm hoch.

Das Rösten, das Verrotten des Stengelholzes, dauerte gut eine Woche. Anschließend wurde der Flachs wieder auf dem Feld getrocknet. Der Flachs aus dem Röstbecken war blond, flachsblond. Diese Leinwand würde zum Stolz der Hausfrau werden.

Der auf dem Feld getrocknete Flachs konnte nun gebrochen werden. Diese Redensart ist nicht korrekt: Gebrochen wird nur das Holz, es wird zur Schäbe. Zurück bleiben die Faserbündel / der Flachsbast mit Resten des gebrochenen Holzes / der Schäbe (der schäbige Rest).

Leicht gebrochen werden kann das Holz, weil es beim Rösten verrottet ist. Zum Brechen des Flachses wurde die Flachsbreche gebraucht. Beim Niederdrücken des Hebels brach das Holz, fiel zum Teil heraus. Nach dem Brechen wurden die letzten Holzteilchen auf dem Schwingbrett entfernt. Das geschah so: Die Hälfte eines Flachfaserbündels wurde über ein senkrecht stehendes Brett gelegt und mit dem Schwingholz abgeschabt. Die verbliebenen Schäben wurden so entfernt.

Der so gewonnene Schwingflachs war in Wirklichkeit ein Flachsbast, also ein Bündel miteinander verklebter Flachsfasern. Diese Flachsbündel mußten durch Kämmen mit immer feineren Kämmen zu Flachsfasern ausgekämmt werden. Beim Kämmen/Hecheln wurden die kurzen Fasern/der Werg ausgekämmt. Aus diesem Werg wurde ein spezielles Garn/Fäden hergestellt, aus denen z.B. Feuerwehrschräume hergestellt werden konnten und noch immer können.

Die Flachsfasern jedoch wurden auf Spinnrädern zu Flachsfäden versponnen. Reiß der Faden, so sprach die Spinnerin davon, den Faden verloren zu haben.

Aus Flachsfäden entsteht ein leichtes Gewebe zur Herstellung von Trockentüchern, Bettwäsche und Sommerkleidung, usw usw.

Berühmt ist noch heute die Leinenbindung:

Ein Kettfaden oben, ein Kettfaden unten, usw.

Diese Geschichte spielt in den Tagen nach dem Einmarsch amerikanischer Soldaten. An den Fronten wurde immer noch gekämpft. Die deutsche Wehrmacht hatte sich noch nicht ergeben. Die vor dem Einmarsch auf die einzelnen Höfe verteilten Vorräte an Weizen, Roggen und Hafer mußten wir wieder abliefern.

In Müllers Saal schüttete jeder Bauer seine Vorräte aus. Keiner wagte es, etwas zu behalten. Die Amerikaner waren zu gut informiert. Auf den Höfen gab es noch Milch, Eier und Zucker, aber kaum Mehl, also kein Brot.

In den ersten acht Tagen aßen wir morgens Milch mit Eiern und Zucker oder Eier mit Zucker und Milch. Als ganz ausgefallen galten geschlagene Eier mit Zucker, dazu warme Milch.

Das Dorf durften wir nicht verlassen, aber mit Sondergenehmigung aufs Feld.

Zwischen abends acht Uhr und morgens sechs Uhr war Polizeistunde. Eine Woche hielten wir das durch. Schließlich gab es, der Jahreszeit entsprechend, auch kaum Kartoffeln auf den Höfen.

Mutter faßte den Entschluß, mit Rhines und mir nach Reyershausen zu gehen, zum Bäcker Baule, trotz Verbot.

Am nächsten Morgen gingen wir, immer am Wald entlang, nach Reyershausen. Wir bekamen Brot, steckten die Laiber in die Rucksäcke und gingen zurück. Der Rückweg war beschwerlich, das Wetter nicht optimal. Es regnete und stürmte. Wir wählten einen anderen Weg. Ungefähr einhundert Meter vor der Vogelsangsmühle stießen wir auf die Staatsstraße nach Gillersheim.

Das Drama begann, als wir um die Kurve nach Spanbeck gingen und plötzlich vor einem amerikanischen Soldaten standen. Dieser Soldat war schwarz, neben ihm stand ein randvoller Sack. Uns war unheimlich zumute. Dieses Gefühl verstärkte sich noch, als er uns zu sich heranwinkte. Seine Sprache verstanden wir nicht. Damit aber schien unser Soldat auch nicht zu rechnen. Er redete zwar ununterbrochen auf uns ein, seine Gestik hingegen aber war eindeutig. Er wies auf die leere Reisetasche meiner Mutter und forderte sie unmißverständlich per Zeichensprache auf, diese Tasche zu öffnen. Meine Mutter erwartete wohl eine Taschenkontrolle, denn sie schien erleichtert. Ihre Tasche war jedenfalls leer.

Der Soldat aber griff in den Sack und holte drei Päckchen heraus, legte sie in die Tasche meiner Mutter. Jetzt, plötzlich, hatte meine Mutter begriffen: Kekse! in den Päckchen waren Kekse. Mit ihrem untrüglichen Instinkt witterte sie Leckerer, Nahrhaftes. Mit einem Wortschwall erzählte sie dem Soldaten von den hungrigen Mäulern, die sie daheim zu versorgen habe. Der Soldat verstand bestimmt kein Wort, aber er packte meiner Mutter die Tasche voll. Meine Mutter war begeistert, ja, sie war so begeistert, daß sie vor dem amerikanischen Soldaten beinahe eine Verbeugung vollbrachte. Rhines und ich, wir standen beklommen und vielleicht auch ängstlich daneben.

Mit Riesenschritten, beinahe im Galopp, liefen wir, das Lachen des Soldaten in unserem Rücken, zum Steinbruch. In der Bude der Arbeiter rissen wir ein Paket auf: Streichhölzer! Meine Mutter war entsetzt, aber nur wenige Tage.

Im ganzen Dorf gab es keine Streichhölzer mehr. Die Bauern tauschten, mußten tauschen: Wurst oder Speck gegen Streichhölzer.

Das war des Glückes zweiter Teil.

Spanbeck d. 16. Juli 1876

Der hiesige Kirchthurm befand sich nach Ansicht des Gemeindevorstandes vor einigen Jahren sehr baufällig, es drohte darauf die Gefahr, das der von unseren Vorfahren des hiesigen Orts gebaute Kirchthurm, wenn nicht eine Reparatur vorgenommen würde immer mehr verfielen, und nach längeren Jahren ganz der Einsturz drohe. Es wurde im Jahre 1874 am 7. Juni der Gemeindeausschuß zusammen berufen, denselben die große und schwere Reparatur des Kirchturmes eröffnet, und darauf um das große von unseren Vorfahren gebaute Andenken eines Orts nicht verfallen zu lassen, wurde einstimmig beschlossen die große und schwere Reparatur des Kirchturmes im nächsten Jahr auszuführen.

Aber wegen Bangigkeit der großen Kosten, weil zu jetziger Zeit die Arbeitslöhne sehr hoch stehen wurde der Bau noch ein Jahr verzögert, ist aber nun in diesem Jahre 1876 zur Ausführung gekommen. Es wurde auch noch in diesem Jahre, da die seit langen Jahren gewesene Kirchthurm Uhr seit mehreren Jahren nicht mehr ging, eine Uhr mit einer Schläge Glocke oben am Turm angeschafft, dieselbe ist verfertigt von dem Großuhrmacher Fettmilch zu Minden. Im Frühjahr 1876 wurde die Reparatur des Kirchturmes dem Dach- und Schieferdeckermeister Wilh. Elbeshausen aus Krebeck und dem Zimmermeister Heinrich Poppe aus Gillersheim in Tagelohn übergeben, die am 16. Juli des Jahres mit der Aufsteckung des Kirchturm Knopfes vollendet wurde, wo diese vom zeitigen Bauermeister geschriebenen Arten der jetzigen Verhältnisse in den Knopf zum späteren Andenken zur Aufbewahrung gegeben wurden.

Politische Verhältnisse.

Wir gehören jetzt dem Deutschen Kaiserreiche König Wilhelm, Deutscher Kaiser, von Preußen als Unterthanen an, unser Königliches Amt und Amtsgericht ist Göttingen, der derzeitige Pastor ist Wilhelm van Nes, der Schullehrer Dietrich Lübbring, der Ortsvorstand Bauermeister Thiele, die Beigeordneten Karl Kolle und Friedrich Schulze, gearbeitet am Thurm haben wie schon genannt der Schieferdeckermeister W. Elbeshausen aus Krebeck (als Gehilfen) Adolf Elbeshausen aus Krebeck, Fritz Jünemann aus Bodensee, Schmidt aus Oberbillingshausen. Der Zimmermeister Heinrich Poppe aus Gillersheim, als Gehilfen Macke, die beiden Gebrüder Wertheim aus Gillersheim.

Geschehen wie oben

Thiele, Bauermeister

Als Kranzjungfern beim
Knopf aufstecken

1. Wilhem. Kolle Tochter Amalie
2. Karl Dettmar Tischler Tochter Wilhelmine
3. Bauermeister Thiele Tochter Caroline
4. Schmidt Schulze Tochter Wilhelmine

Bild ca. 1910..1930

Verfasser: Siegfried Hahn

Spar- und Darlehnskasse eGmb(u)H. in Spanbeck

Zwölf Spanbecker Bauern gründeten am 22. März 1920 die Spar- u. Darlehnskasse Spanbeck.

Die Einheimischen nannten ihre Genossenschaft kurz „Sparkasse“. Noch vor wenigen Jahren ging man zur "Sparkasse", ob man nun Geld oder Hühnerfutter brauchte.

Zur Gründung war der "wissenschaftliche Beamte" Rühling aus Hannover angereist. Vorsitzender der Versammlung war der Landwirt Wilhelm Degenhardt. Rühling führte das Protokoll. Zu Stimmzählern wurden die Landwirte Gustav Bothmann und Wilhelm Klemme ernannt.

In den Vorstand wählte die Versammlung: Hermann Degenhardt (Obere Str.), August Keuneke (Petergasse) und August Fahlbusch (Auf der Insel).

Aufsichtsrat wurde Wilhelm Degenhardt (Untere Str.), August Lüert (Trift) und Kaufmann Hermann Fahlbusch (Vater von Anna Henze).

Hermann Degenhardt wurde zum Rendanten gewählt.

Im Gründungsjahr fanden noch vier (!) Generalversammlungen statt.

Am 21. Mai beschloß man eine "Geschäftsordnung" und die Anschaffung eines Geldschrankes.

Zitat aus § 11 der Geschäftsordnung: *"Die Abnahme der Waren hat durch die Mitglieder unweigerlich an dem in jedem Einzelfalle dafür bestimmten Orte und zu dem angegebenen Zeitpunkte zu erfolgen."* Die vorbestellte Ware mußte also unbedingt abgenommen werden, da eine Lagerung bei der Genossenschaft zu der Zeit noch nicht möglich war.

In den folgenden Versammlungen wurde u.a. *"Die Beschaffung des Geldschrankes vorläufig wieder abgeschlagen"*. Wann er dann angeschafft wurde, ist nicht ersichtlich. Im Inventar der Genossenschaft vom 31.12.1930 wird er an erster Stelle aufgeführt. Als Ende der 60er Jahre ein neuer Tresor angeschafft wurde, kaufte ein Holzeröder Landwirt den alten Geldschrank. Als ich ihn einige Jahre später dort in der Scheune entdeckte, konnte ich ihn zurückkaufen und seit dem steht er bei uns im Keller.

Über die Zeit während der Inflation 1923 ist nichts bekannt. Der GV-Protokollvermerk vom 6.3.1924 *"...wurde beschlossen den Geschäftsbetrieb wieder aufzunehmen"*, läßt darauf schließen, daß der Betrieb vorübergehend ruhte.

Gleichzeitig wurde beschlossen, das Eintrittsgeld von vorher 5000 Mark auf nun 3 Renten-Mark herabzusetzen.

Mit der "Wiederaufnahme des Geschäftsbetriebs" wurde der Landwirt Karl Harms zum Rendanten berufen. Die Kassenstunden waren Mittwoch und Sonntag von 12-2 (14) Uhr. Wegen Abschluß des Rechnungsjahres wurde der Geschäftsbetrieb vom 22. Dezember bis 2. Januar geschlossen.

1927 wurde das Eintrittsgesuch von Heinrich Dettmar aus Holzerode abgeschlagen, *"da überhaupt keine Auswärtigen aufgenommen werden sollen"*.

Bei der Gründung wurde für die Mitglieder eine "beschränkte Haftpflicht" festgelegt. Die Haftsummen betragen zunächst 1000, später 2000 und während der Inflation 250.000 M. 1928 wurde die Umwandlung in "unbeschränkte Haftpflicht" beschlossen. Ein wesent-

licher Grund für die Umwandlung waren die Anforderungen an die Haftung bei der Annahme von Mündelgeldern.

Damit die Sicherstellung der Einlagen von Personen, die einer Vormundschaft unterlagen, auch bei einem Konkurs der Kasse absolut gegeben war, war die unbeschränkte Haftpflicht gesetzlich gefordert.

1937 wurde die Haftpflicht wieder beschränkt weil „*die hiesige Gemeinde vom Herrn Landrat aufgefordert war, die Mitgliedschaft nur bei einer Genossenschaft mit **beschränkter** Haftpflicht beizubehalten*“.

Gleichzeitig wurde mit der Annahme der neuen Mustersatzung des Verbandes ländlicher Genossenschaften Hannover-Braunschweig e.V. dem Namen Spar- und Darlehnskasse der Ortsname Spanbeck hinzugefügt.

Das Warengeschäft wurde hauptsächlich durch Sammelbestellung über Waggon-Anlieferung zum Bahnhof Nörten-Hardenberg betrieben. Lagerhaltung fand nur in geringem Umfang in der Scheune des Rendanten statt.

1932 begann die Beschaffung von Maschinen, die den Mitgliedern zur gemeinschaftlichen Nutzung zur Verfügung standen. Zunächst konnten die Mitglieder eine Baum- und Kalkspritze für 0,60 R-Mark pro Stunde (10 RPf. für Spadaka und 50 RPf. für den Maschinisten) nutzen. Ab 1935 wurde beim Landwirt, Schrottmüller und Holzschneider Carl Dettmar Saatgutreinigung- und Trockenbeizanlage stationiert. In den Jahren 1936 und 1937 kamen eine Kartoffeldämpfkolonne mit Wäsche und eine Wiesenwalze dazu.

Der Rendant erhielt auch eine Schreib- und eine Rechenmaschine.

Als Rendant Karl Harms 1939 zum Wehrdienst eingezogen wurde, führte Rendant Lechte aus Ober-Billingshausen und sein Gehilfe einmal in der Woche die Geschäfte. Der Geschäftsbetrieb in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren ist m.E. mit einem Protokolleintrag von 1947 trefflich dokumentiert: „*Saldoanerkennungen konnten wegen Papiermangels nicht ausgegeben werden*“.

Mit dem Erwachen des „Wirtschaftswunders“ in der BRD, nach der Währungsreform am 20. Juni 1948, löste sich auch die kleine Dorf-Genossenschaft allmählich aus dem ehren-, bzw. nebenamtlichen Status in der „guten Stube“ des Rendanten heraus.

Für den Bau der Leichenhalle, das Radiogerät in der Schule und die Instandsetzung der Orgel in der Kirche von Spanbeck wurden je DM 50,- gespendet.

Die Vergütung des Rendanten wurde lange Zeit, jährlich rückwirkend, von der Generalversammlung, später vom Aufsichtsrat, beschlossen. Seit 1950 (rückwirkend ab 1.7.1949) „wird der Rendant nach dem Tarif für das freie Bankgewerbe besoldet“. Das waren damals DM 187,- Gmndlohn, DM 20,- Haushaltshilfe, DM 30,- Miete, Reinigung und Heizung des Geschäftsraumes und DM 0,05 Warenprovision pro Zentner. Bei der Währungsreform 1948 hatte die Spadaka 78 Mitglieder. Die Zahl entsprach etwa 95 % der Wohnhäuser im Dorf. In den kleinen Dörfern war es eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Hauseigentümer die Mitgliedschaft in der Ortsgenossenschaft erwarb.

Holzerode *(dieser Teil wurde mit Genehmigung des Verfassers gekürzt)*

Auch in Holzerode hatte man eine eigenständige Spadaka gegründet, die in den 30er Jahren jedoch Pleite machte. Danach war bei vielen Holzerödern eine gewisse Skepsis

gegenüber Genossenschaften vorhanden. Der ehemalige, langjährige Bürgermeister Karl Kolle sagte mir um 1990, nachdem er ca. 40 Jahre bei uns Bankkunde war, sein Vater hätte ihm mit auf den Weg gegeben: "*Junge werde niemals Mitglied in einer Genossenschaft!*".

Der Verband ländl. Genossenschaften hatte den Geschäftsbezirk Holzerode der Spar- und Darlehnskasse Ober-Billingshausen zugeordnet. 1948 unterhielten dort 6 Holzeröder ihre Mitgliedschaft.

Den Durchbruch, Holzerode wieder zur Genossenschaft zu bekehren, brachte die Auszahlung des Milchgeldes. Die Molkerei in Nörten-Hardenberg führte die bargeldlose, monatliche Auszahlung ein. Rendant Lechte aus Ober-Billingshausen wollte diese Arbeit für Holzerode nicht übernehmen. Rendant Harms aus Spanbeck sah darin eine Entwicklungsmöglichkeit für „seine“ Spadaka und übernahm die monatliche Auszahlung.

In Holzerode hatte damals fast jeder Hausbesitzer mindestens eine Kuh und so ergab sich zeitweise die, heute kaum noch vorstellbare, Zahl von 97 Milchlieferanten.

Dies waren jedoch nicht automatisch gleich alle Bankkunden. Ein Teil bestand, nach wie vor, auf Barauszahlung. Anfangs wurde der Geldempfang direkt auf der Milchgeldliste quittiert. Beträge, die nach zwei Wochen nicht abgeholt waren, wurden dann auf den Konten, oftmals nur Sparkonten, gutgeschrieben. Und wenn kein Konto vorhanden war, wurde es auf ein Sammelkonto (CpD) gebucht. Es hat einige Jahre gedauert, bis alle Milchlieferanten ein Konto bei der Spadaka hatten.

Entgegen der damals üblichen alphabetischen und numerischen Kennzeichnung der Konten, z.B. „M 1“ für Karl Meyer, wurden die Holzeröder KK-Konten mit den Milchkannummern bezeichnet. Diese begannen mit der Nr.620 am Ortseingang und setzten sich im Ort entsprechend der Route fort, die der Milchfuhrmann für das Auf- bzw. Abladen der Milchkannen nahm, fort.

Der Spanbecker Grundsatzbeschluss von 1927, daß „überhaupt keine Auswärtigen als Mitglied aufgenommen werden sollen“ wurde zwar 1937 erstmalig durchbrochen, bis zur Währungsreform 1948 hatten aber nur vier Holzeröder die Mitgliedschaft bei der Spadaka Spanbeck erworben. Erst ab 1950 ist ein größerer Zugang an Mitgliedern aus Holzerode verzeichnet. Seit März 1951 liegt die Genehmigung des Nieders. Ministers der Finanzen vor, in Holzerode eine Annahmestelle einzurichten.

Zunächst wurden wöchentlich einmal Sprechstunden in der Gastwirtschaft abgehalten. Hausbesuche wurden nach Vereinbarung gemacht und die Geschäfte, Bäckerei Hartmann und Textilwaren Bohlmann, wurden regelmäßig, nach der Sprechstunde, besucht. 1955 hatten die Einlagen wie auch die Forderungen der Holzeröder Kunden einen Anteil von ca. 38 % am Gesamtvolumen der Spadaka Spanbeck erreicht.

(Fortsetzung Spanbeck)

Daß sich 1951 in der Entwicklung der **Spadaka Spanbeck** ein Aufbruch anzeigte, ist nicht nur mit der Annahmestelle in Holzerode dokumentiert. Auch in personeller Hinsicht ergaben sich Veränderungen: „*Zur Entlastung des Rendanten wurde zeitweise der z.Zt. die Handelsschule besuchende Siegfried Hahn, als Hilfskraft eingesetzt*“.

Am 1. April 1952 wurde dieser dann als Lehrling eingestellt. Für die Ausbilderbefugnis reichte es damals noch aus, daß Rendant Harms die Landwirtschaftsschule besucht hatte. Berücksichtigt wurde selbstverständlich auch, daß Harms rund 30 Jahre Berufserfahrung hatte.

Zur Belegung des Bankgeschäftes wurde schon im Jahre 1951 „eine größere Werbekaktion zum Deutschen Spartag durchgeführt“. Aus dieser Zeit stammt auch das heute noch betriebene Gewinnsparen. Die Gewinnsparer kauften wöchentlich eine Wertmarke à 1 DM, 52 im Jahr, davon 12 DM Lottereeinsatz und 40 DM Sparkapital.

Im Dezember desselben Jahres wurde auch noch der Kauf des Grundstücks getätigt, auf dem sich heute noch die GS in Spanbeck befindet. Das darauf befindliche Gebäude hatte sich der ortsansässige Schmiedemeister Erhard Lachmann (Schwiegersohn des bei der Gründung genannten Hermann Degenhardt), als Dorfschmiede mit darüberliegender Wohnung errichtet.

Mit dem Bau war 1947 begonnen worden. Die Außenwände der Schmiede, also des Untergeschosses, wurden mit Sandsteinquadern, aus dem hiesigen Steinbruch, erstellt. Bei der Währungsreform, im darauffolgenden Jahr, fehlten den Außenmauern bis zur ersten Geschoßdecke jedoch noch ca. ein halber Meter. Diesen mit Sandsteinen weiter zu bauen, war mit der knappen DM offenbar nicht bezahlbar. Und so wurde der Rest mit abgeklopften Mauersteinen aus dem Trümmerschutt von Hannover fertiggestellt. Wenn man also hinter die 1972 vorgehängte Fassade schaut, kann man an dem Gebäude deutlich die Markierung der Währungsreform (20.6.1948) erkennen.

Nach dem Kauf machten sich die Verantwortlichen der Spadaka unverzüglich an den Ausbau der Schmiede zum Dünge- und Futtermittellager.

Die Wohnung wurde zunächst an den zweiten Lehrer im Dorf, Herm Lüdecke und Familie, vermietet. Die Mieter zogen jedoch nach dem ersten Winter schnell wieder aus, denn zu der Zeit konnte man sich beim Neubau weder Wärmeisolierung leisten, noch gab es Zentralheizung, Wasserleitung oder Kanalisation. 1953 zog der Lehrling der Spadaka mit seiner Mutter dort ein.

Protokollvermerk 1955: „Herr Hahn wurde auch nach Ablauf der Lehrzeit behalten“.

Die Organsmitglieder machten sich aber auch schon wieder Gedanken über die Erweiterung der Lagermöglichkeit. Ein Jahr später wurde mit dem Bau des Lagerhauses, im Anschluß an das vorhandene Gebäude, begonnen. Zur Finanzierung zeichneten die Mitglieder weitere Geschäftsanteile und „Bausteine“. Bei letzteren handelte es sich um zweckgebundene, befristete Einlagen von Mitgliedern, die nicht mindestreservspflichtig waren und bedingt dem Eigenkapital hinzugerechnet wurden. Nach Fertigstellung des Lagerhauses, im Jahr 1958 wurde das bisherige Lager (ehem. Schmiede) zu Geschäftsräumen umgestaltet. Damit hatte die Spadaka in Spanbeck erstmalig ein eigenes Geschäftslokal mit zwei Büroräumen, einem Ablageraum und einer separaten Toilette (inzwischen gab es in Spanbeck auch eine Wasserleitung!). Der Angestellte Hahn war inzwischen, von Februar 1957 bis November 1959, auf Empfehlung des Bezirksprüfers des Verbandes, Klaus Lohmann, als Rendant nach Esebeck berufen. Die dortige Kasse wurde bis dahin vom Dorfschullehrer nebenamtlich geführt.

Nachdem die Spadaka's Esebeck, Elliehausen, Holtensen und Lenglern zu einer Genossenschaft verschmolzen waren, kehrte Hahn wieder nach Spanbeck zurück.

Rendant Harms schied am 30. Juni 1963, nach 40-jähriger Arbeit, aus den Diensten der Spadaka aus. Zu seinem Nachfolger wurde Siegfried Hahn bestimmt.

Das zinsverbilligte Altbausanierungsprogramm, in Verbindung mit der Bausparkasse und das neue VL-312,--DM-Gesetz gaben uns gute Anknüpfungspunkte die Bankverbindung mit den Kunden zu festigen.

--- es folgt eine Aufzählung der damaligen Zinssätze + Bearbeitungsgebühren ---

Die gemeinschaftliche Maschinenbenutzung wurde 1964 um eine Viehwaage erweitert. Da bei der Getreideernte mehr und mehr der Mähdrescher eingesetzt wurde, mußte im Lager eine Möglichkeit zur losen Annahme von Getreide geschaffen werden. Für die Ernte 1965 wurde dies verwirklicht. Weil es aber ein feuchtes Jahr und noch keine Trocknungsanlage vorhanden war, gab es erhebliche Probleme, das Getreide in ausreichender Qualität wieder abzusetzen. Also mußte für die nächste Ernte eine Trocknungsanlage her.

Die Entwicklung in der Landwirtschaft und auch das neue Umweltbewußtsein machten in den folgenden Jahren noch weitere Investitionen für die Getreidelagerung wie auch den Immissionsschutz erforderlich. In den siebziger Jahren wurde es jedoch immer deutlicher, daß die Getreideanlage mit der Entwicklung in der Landwirtschaft auf Dauer nicht Schritt halten konnte. Für den Bau einer leistungsfähigeren Anlage war das Einzugsgebiet jedoch zu klein.

Anfang der sechziger Jahre trat in der Region das **Thema Verschmelzung** bei den Genossenschaften immer mehr in den Vordergrund. War das Streben der Genossenschaften bislang vorwiegend darauf ausgerichtet, den Mitgliedern, im Bank-, wie auch im Warenbereich, mehr und bessere Leistungen zu erbringen als die Mitbewerber bieten konnten, so galt nun die Bilanzsumme als das Maß aller erfolgreichen Genossenschaftsbanken.

In der Geschäftsführung der Volksbank Nörten hatte inzwischen auch der Generationswechsel stattgefunden. Der neue Vorstand widmete sich in besonderem Maße der Expansion seiner Bank, auch über Verschmelzungen.

Ein wesentliches Hemmnis für einen Zusammenschluß mit der Bank in Nörten war das Warengeschäft, das, außer in Nörten, von allen Spadaka's in der Region betrieben wurde. Die Volksbank in Göttingen gehörte s.Z. noch dem gewerblichen Geno-Verband an. Annäherungen zwischen den Genossenschaften des gewerblichen und des Raiffeisenverbandes waren damals kaum möglich, weil die übertragende Genossenschaft dem jeweiligen Verband verlorengegangen wäre.

In Bovenden und Grone wurde das Warengeschäft mit wenigen, dafür aber größeren Höfen betrieben. Diese konnten problemlos ihre Warengeschäfte auf die RWG in Nörten, bzw. auf die HG in Rosdorf verlagern, da ihre Bindung an die örtliche Genossenschaft weniger intensiv war, als bei den kleineren Betrieben in den verkehrsmäßig abgelegenen Dörfern. So konnten die Bankverschmelzungen Nörten mit Bovenden und Grone, schnell verwirklicht werden.

Die später von den Nörtener Bankkollegen mehr oder weniger liebevoll „*Bergdörfer*“ genannten Spadaka's in Reyershausen, Ober-Billingshausen, Spanbeck und Sudershausen, waren jedoch der Meinung, daß die Interessen der Mitglieder in einem

Zusammenschluß der vier gemischtwirtschaftlichen Kassen, besser gewahrt würden. Mit Unterstützung des Geno-Verbandes nahmen die Organsmitglieder diesbezügliche Gespräche auf.

In Reyershausen und Sudershausen entschied man sich dann jedoch lieber für einen Zusammenschluß mit der Voba Nörten. Das Warengeschäft hatte in den beiden Kassen nie die Bedeutung gehabt, wie z.B. in Billingshausen oder Spanbeck. Möglicherweise spielte auch die geographische Nähe der beiden Orte zum „Unterzentrum“ Nörten-Hardenberg eine Rolle bei dem Entschluß.

So blieben für eine Verschmelzung unter „Gemischtwirtschaftlichen“ nur die beiden Spadaka's Ober-Billingshausen und Spanbeck mit Holzerode.

Die Spanbecker hatten hinsichtlich der Betriebsgröße (Bilanzsumme, Mitgliederzahl), bedingt durch die gute Entwicklung in Holzerode, die Nase ein klein wenig vor Billingshausen. Somit stand der Spadaka Spanbeck das Recht zu, „übernehmende“ Genossenschaft zu sein. Die Verhandlungen verliefen in großer Übereinstimmung und führten im Dezember 1965 zum Abschluß des Verschmelzungsvertrages.

Das erste **Buchhaltungssystem** war die Übertragungsbuchführung. Dabei wurden die einzelnen Buchungen handschriftlich vom Tagebuch auf das Hauptbuch übertragen. Im Tagebuch waren alle Buchungen in chronologischer Folge aufgeführt. Das Hauptbuch war in Konten aufgegliedert. Beide mußten als gebundene Bücher geführt werden und waren in der Regel „dicke Wälzer“.

Zur (monatlichen) Abstimmung wurden die Umsätze der einzelnen Konten des Hauptbuches aufgerechnet und mit den errechneten Salden in eine Saldenliste übertragen. Die Summen dieser Saldenliste wurden dann mit den ebenfalls aufgerechneten Umsätzen des Tagebuches abgestimmt.

Als ich 1952 meine Lehre begann, war bereits die Handdurschreibe-Buchführung eingeführt. Dabei wurden die Bücher schon als „lose Blätter“ geführt. Das Tagebuchblatt wurde auf einer Platte festgeklemt. Mittels einer seitlich angebrachten Skala wurden die Konto-Blätter so auf das mit einem Bogen Blaupapier abgedeckte Tagebuch gelegt, daß die jeweils nächsten freien Zeilen übereinander lagen.

Das „Durchschreiben“ vom Kontoblatt auf das Tagebuch ersparte die „Übertragung“. Damit waren, zumindest bei diesem Arbeitsgang, Übertragungsfehler weitgehend ausgeschaltet. Dennoch nahm das „Differenzensuchen“ zu der Zeit immer noch einen breiten Raum ein.

Mit der Anschaffung einer Buchungsmaschine hielt 1960 die Technik unaufhaltsam Einzug bei der Spadaka. Bei einigen Kassen in der Region war solche Technik bereits vorhanden. Dabei handelte es sich überwiegend um größere Schreibmaschinen, die mit Zählwerken ausgestattet waren. Z.B. je eins für Buchungen in lfd.Rechnung, für Sparanlagen und eines für Sachkonten. Die Weiterentwicklung der Technik war damals vielleicht noch nicht so schnell wie heute, aber doch schon deutlich in Bewegung. So entschied man sich in Spanbeck für das modernste auf dem Gebiet.

Im Gegensatz zur rechnenden Schreibmaschine war dies eine schreibende Rechenmaschine. Hergestellt wurden diese Maschinen s.Z. in Chemnitz. Salden und Umsatzsummen errechnete die Maschine selbsttätig. Ich kann mich allerdings nicht mehr daran erinnern, ob sie auch für die Zinsrechnung Daten lieferte. Die Berichtigung von Eingabefehlern gestaltete sich oft chaotisch.

Die neue Technik lieferte aber auch erstmals Kontoauszüge, so daß die Kontogegenbücher nicht mehr gebraucht wurden. Dazu hatten die Konto-Blätter etwa Größe und Format einer Hängemappe. In diese Kontotasche wurde das Auszugblatt mit Kohlepapier gelegt, die dann zur Buchung in die Maschine gesteckt wurde. Wegen der etwas unhandlichen Größe der Kontoauszüge wurde bald ein Zusatzgerät (Leporello) zur Buchungsmaschine angeboten, mit dem halb so große Tagesauszüge erstellt werden konnten.

Inzwischen war noch eine Springwagenmaschine angeschafft, die bei der Vorbereitung der Warenbuchungen hilfreich war. Damit konnte z.B. Menge und Preis in einem Arbeitsgang nebeneinander aufgerechnet werden.

1968 entsprach dann auch das mechanische Buchungsgerät nicht mehr den Ansprüchen der Zeit.

Die elektronische Datenverarbeitung hielt auch bei der kleinen Spadaka Spanbeck Einzug! Der Rechner befand sich bei der Raiffeisendatenverarbeitungs GmbH in Ahlten bei Hannover. Die Genossenschaften waren bei dieser „RDV“ über einen Förderverein beteiligt. Die Datenübertragung erfolgte mittels Lochkarten. Das heißt, für jede Buchung wurde eine Karte erstellt, in die alle erforderlichen Buchungsdaten als kodierte Löcher gestanzt waren. Da sich die Kasse eine eigene Lochmaschine nicht leisten konnte, oder wollte, fuhr täglich eine Mitarbeiterin zur Spadaka Ebergötzen, um auf der dort vorhandenen Maschine die Karten für die Tagesbuchungen zu erstellen.

Für die, der RDV angeschlossenen, Genossenschaften in der Region brachte dann nachts ein Kurierfahrer die Karten nach Ahlten und brachte die elektronisch erstellten Listen und Auszüge vom Vortag wieder mit.

Bereits Ende 1969 waren auch die Lochkarten von der Entwicklung überholt. Sie wurden vom Klarschriftsystem abgelöst. Die Kasse hatte sich selbst eine Eingabemaschine angeschafft, womit die täglichen Fahrten nach Ebergötzen entfielen. Die Maschine war eine mechanische Rechenmaschine mit mehreren Spalten. Das Neue daran waren die, elektronisch lesbaren, eckigen Schriftzeichen bzw. Zahlen. Zur Datenübermittlung zur RDV reichte nun der erstellte Tippstreifen aus dieser Maschine.

Für die Verbuchung der Waren-Ein- und Ausgänge wurde die neue Technik auch von Anfang an genutzt. Die Rechnungen mußten jedoch noch immer manuell erstellt werden. Erst ab 1971 wurde auch die Fakturierung durch die RDV ausgeführt.

Als 1974 das Bankgeschäft der Volksbank Nörten-Hardenberg übertragen wurde, beschränkte sich die Buchungstätigkeit in den kleinen Bank-GS auf das Ausfüllen von Schlüsselblättern. Unsere Klarschriftmaschine war seitdem in Nörten stationiert, wo eine Mitarbeiterin aus unserer GS mehrmals in der Woche die Klarschriftdaten für die RWG erstellte. Erst als in den HGS der PC Einzug hielt, kam die Maschine wieder nach Spanbeck und wurde dort, bis zur Verschmelzung der RWG, im Jahre 1984, ausschließlich für die Warenverbuchung eingesetzt.

Mit dem Online-Buchungssystem wurde ich dann erst im Jahre 1990 konfrontiert. Damals wurde mir mein ständiger Arbeitsplatz in Billingshausen zugewiesen, der gleichzeitig auch mit einem Online-PC ausgestattet wurde. BJSY hieß s.Z. das installierte Programm. Mit meistens geduldiger Unterstützung von einigen Kolleginnen und Kollegen konnte ich mich dann auch noch in das jetzt gebräuchliche Programm BB3 einarbeiten.

Rückblickend war es eine interessante Zeit! Ob die Entwicklung neuer Systeme, in den nächsten 50 Jahren, wohl dieses Tempo beibehält? - Oder wird es sich noch beschleunigen?

Es folgt ein Bericht über die Werdegänge der **Ein- und Verkaufsgenossenschaft Unter-Billingshausen** (gegr. 1915) und der **Spadaka Oberbillingshausen** (gegr. 1923)

Berichtsende:

... die Verschmelzungsverhandlungen der Spadaka Oberbillingshausen und der Spadaka Spanbeck so weit gediehen, daß der Beschluß am 9. Okt. 1965 von der GV gefaßt wurde. Die Verschmelzung wurde mit 56 gegen 1 Stimme, bei 71 anwesenden Mitgliedern beschlossen.

Fortsetzung **Spadaka Spanbeck**:

Die **verschmolzene Spar- und Darlehnskasse** konnte deutliche Rationalisierungen vornehmen. Die sichtbaren Veränderungen beschränkten sich im Bankgeschäft hauptsächlich auf die Buchhaltung. Im Warenbetrieb waren die Verbesserungen deutlicher: Zwei, zeitweise drei, Vollzeitmitarbeiter befaßten sich ausschließlich mit der Ware. Ein Klein-LKW später noch ein VW-Transporter wurden angeschafft. Das Kohlenlager wurde, im ehem. Dreschschuppen in Billingshausen zentral eingerichtet. Im neuen Lager in OB. war die Schrotmühle und die Saatgutreinigung- und Beizanlage mit neuer Technik installiert. Die Getreideannahme und Trocknungsanlage in Spanbeck wurde dem erweiterten Einzugsbereich angeglichen. Auch dem zunehmenden Anteil des Heizöles an den Brennmaterialien wurde, in Gemeinschaft mit der Spadaka Ebergötzen, durch Anschaffung eines LKW-Aufsatztanks Rechnung getragen.

Im September 1972 wurde von Herrn Bostelmann der Wunsch geäußert, zwischen den Organmitgliedern der VB Nörten und unserer Genossenschaft ein **Gespräch über Verschmelzungsfragen** zu organisieren. *„Die Organmitglieder sehen zwar z.Zt. keinen Grund für eine Verschmelzung, sind jedoch zu einem Gespräch bereit, sofern dies von Nörten gewünscht wird.“*

Erst im August 1973 wurde das Thema Verschmelzung *„oder eine ähnliche Zusammenlegung des Bankgeschäftes mit der Volksbank Nörten-H.“* wieder aufgegriffen. *"Dabei ist es nach Auffassung von Verbandsprüfer Lohmann und allen Organmitgliedern notwendig, daß eine Lösung gefunden wird, die es ermöglicht, die **Vermögenswerte** - und insbesondere die der **Warenabteilung** - unter direktem Einfluß der örtlichen Mitglieder, bzw deren Vertreter, zu behalten.*

Aus diesen Beweggründen entstand dann der Vertrag über die **Übertragung des Bankgeschäftes an die Volksbank Nörten-Hardenberg**. Die Generalversammlung am 10.11.73 beschloß nach eingehender Beratung, in geheimer Abstimmung, mit 62 Ja-, gegen 13 Nein-Stimmen bei 3 Enthaltungen, diesen Übertragungsvertrag einzugehen.

Der Volksbank wurden alle Kundenkonten übertragen. Ebenso auch Sachkonten die eindeutig der Bank zuzuordnen waren, wie z.B. Mindestreserve u. a.

Bei der „*verbleibenden*“ Warengenossenschaft blieben das gesamte Eigenkapital, einschließlich der Geschäftsanteile, sowie die Anlagewerte mit den Grundstücken. Die Volksbank mietete die Geschäftsräume in den drei Orten zum Betrieb ihrer Geschäftsstellen. Die Mitarbeiter Hildegard Dettmar, Margret Glot sowie Anita und Siegfried Hahn wurden von der Volksbank übernommen. Die Warenbuchhaltung wurde zunächst von den VB-Mitarbeiterinnen, gegen Zahlung einer Pauschalentschädigung an die VB, erledigt. Später wechselte Frau Dettmar für diese Aufgabe wieder zur RWG. GS-Leiter Siegfried Hahn war nebenamtlich auch Geschäftsführer der RWG. In Zusatzverträgen waren noch Sonderzinssätze und Einzelheiten zu den Personal-, sowie den Mietverträgen vereinbart.

Die Verträge waren auf 10 Jahre ausgelegt. Die Volksbank hatte aber offenbar ihre Zusagen zu großzügig angesetzt und versuchte mehrfach von den Vereinbarungen abzuweichen. Meine, undankbare, Aufgabe als Vorstand der RWG war es dann immer, beim Vorstand der Volksbank, der gleichzeitig auch mein Dienstherr war, auf die Einhaltung der Verträge zu bestehen. Es war die unangenehmste Periode meines Arbeitslebens. So blieb es nicht aus, daß das Thema Verschmelzung in der RWG, wieder auf die Tagesordnung kam.

Potenzieller Partner war die RWG Hardeggen (RWG Nörten war inzwischen auch verschmolzen). Bei einem Teil der Mitglieder war aber auch eine deutliche Tendenz in Richtung Raiba Bodensee vorhanden. Insgesamt waren die Mitglieder jedoch eher mutlos, denn die örtlichen Einrichtungen der RWG würden von keinem der möglichen Verschmelzungspartner über längere Zeit, auch nur teilweise, aufrechterhalten werden können. Daraus erwuchs bei den Mitgliedern immer mehr der Wunsch nach Auflösung der Genossenschaft.

Allein aus steuerlichen Gründen mußte davon jedoch abgeraten werden.

Nach vielen Verhandlungen wurde am 18. Mai 1983 der Generalversammlung der Verschmelzungsvertrag mit der RWG Hardeggen vorgelegt. Die Versammlung fand in Billingshausen statt. Die 62 stimmberechtigten Mitglieder stimmten mit 50 gegen 3 Stimmen bei 9 Enthaltungen für die Verschmelzung zum 1.1.1984. Die Billingshäuser stimmten überwiegend für die Verschmelzung. Wahrscheinlich weil sie es den Spanbeckern nie so ganz verziehen haben, daß Billingshausen bei der Verschmelzung 1966 "nur" übertragende Genossenschaft war. Die Spanbecker waren im Grunde gegen jede Verschmelzung "ihrer" Genossenschaft, konnten aber den vorgetragenen Argumenten nichts entgegensetzen, darum enthielten sie sich der Stimme. In Holzerode gab zu der Zeit nur noch wenige, die an landwirtschaftlichen Dingen interessiert waren.

Entsprechend gering war auch die Beteiligung an der Versammlung.

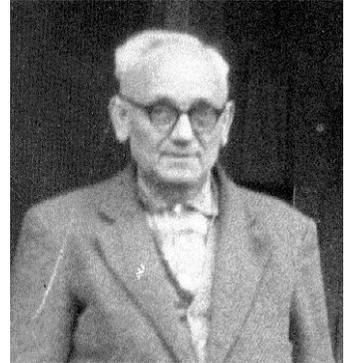
Die Warenlager und andere Einrichtungen wurden, der Entwicklung in der Landwirtschaft folgend, bald geschlossen und die Grundstücke verkauft. Das Lager in Holzerode erwarb ein Anlieger. Die Grundstücke mit den Gebäuden in Billingshausen und Spanbeck wurden Eigentum des Flecken Bovenden. In beiden Häusern ist nach wie vor die Volksbank mit ihren Geschäftsstellen vertreten.

In der Lagerhalle in Billingshausen hat die Gemeinde den Kindergarten und Jugend-

raum eingerichtet. Somit dient die ehemalige Genossenschaftseinrichtung auch weiterhin dem Gemeinnutz.

Die für das Lager in Spanbeck, beim Kauf gewünschte, gemeinschaftliche Nutzung ist zur Zeit, aus finanziellen und politischen Gründen, nicht durchführbar. Das Lager ist z.Zt. an einen Gewerbebetrieb vermietet.

Wenn die RWG in Nörten heute mit dem "grünen Daumen" wirbt, dann denkt wohl kaum ein "Bergdörfler" daran, daß das eigentlich ein Stück von **seiner** ehem. "Sparkasse" ist. Erfreulicherweise ist im Bankgeschäft die Verbindung der dörflichen Bevölkerung zu ihrer Bank sehr gut erhalten geblieben, obwohl die Bankautomation (leider nicht vor Ort) den Service in unseren Dörfern schon beträchtlich geschmälert hat.



Rendant Karl Harms

Spadaka vor 1957

Spadaka nach 1957





1

2

3

4

5

6



1 Alfred Dettmar

2 Hans Aßmann

3 Anna Walter

4 Emmy Marth

5 Heinrich Bode (GT-Austräger)

6 Anni Schodrowski

Wasserversorgung bis 1955

Bis zum Dezember 1955 war die Versorgung der Haushalte mit Trinkwasser eine mühsame Angelegenheit.

Einige Bauernhöfe hatten zwar eigene bzw. mit dem Nachbarn gemeinsame Brunnen, die meisten Spanbecker mußten sich aber aus den öffentlichen Brunnen versorgen.

Derer gab es drei: Die Pumpstation (Muskelkraft) am Osteranger, die hauptsächlich von Landwirten genutzt wurde. Wegen der Viehhaltung brauchten diese je nach Jahreszeit zwischen 300 und 800 Liter pro Tag. Die Osteranger-Quelle war ergiebig, so daß auch mehrere 600L-Fässer nacheinander gefüllt werden konnten. Allerdings mußte man immer einen kleinen Eimer zur Hand haben, denn zum Ansaugen mußte der Pumpenkopf erst einmal mit Wasser gefüllt werden. Auch war es im Winter ratsam, eine Kanne heißes Wasser mitzubringen, denn es kam schon mal vor, daß die Pumpe einfrohr.

Möglichkeit zwei war der Wickelbrunnen am Pastorengarten. Er befand sich etwa dort, wo bis vor einigen Monaten die Telefonzelle stand.

Dieser Brunnen war nicht sehr beliebt, denn da er nach oben offen war, wurde von der Dorfjugend viel Unrat (Sägespäne, Sprickenbunde) hineingeworfen. Auch tote Katzen mußten gelegentlich entfernt werden.

Möglichkeit drei war der Brunnen mit Pumpe auf der Ecke Kirchberg/Beverstraße, kurz "Meyer's Brunnen" genannt, schließlich wohnten Meyer's nebenan. Und da es in Spanbeck viele Meyer's gab, wurden diese Meyer's im Umkehrschluß "Brunnen-Meyer's" genannt. (Auto-Meyer, Esel-Meyer, Thiele-Meyer, Büchsen-Meyer).

Dieser Brunnen war in den letzten Jahren nicht sehr ergiebig, nach 15 bis 20 Eimern Wasserentnahme brauchte er eine Pause.

Und damit das Wasser gleichmäßig verteilt werden konnte, gab es feste Entnahmezeiten: Morgens um 8 und nachmittags um 15 Uhr. In der übrigen Zeit war die Pumpe mittels Kette und Schloß verriegelt.

Der Schlüsselverwalter hatte das "Recht des ersten Eimers". Jede Familie durfte maximal 2 Eimer entnehmen, in trockenen Zeiten wurde auch schon mal auf 1 Eimer reduziert.

Diese Praxis gab oftmals Anlaß zu Streitigkeiten, weil eigentlich niemand die Menge erhielt, die er benötigte.

Notgedrungen ging man frühzeitig "zur Pumpe" oder "zum Brunnen", denn es war nie sicher, ob der Letzte auch noch seinen Eimer Wasser bekam.

Aber dieser Brunnen hatte auch Vorteile: Die Dorfbevölkerung kommunizierte - saß nicht vor dem Fernseher. Auch wenn es niemand zugegeben hat, ein kleines Morgen-Schwätzchen, ein kleines Nachmittags-Schwätzchen, man freute sich schon darauf.

Central-Molkerei in Spanbeck

(Verfasser: Lotti Knodt, Eckhardt Meyer)

Im Jahre 1898 wurde in Spanbeck eine Molkerei gebaut (heute Gartenstraße 2). Der Molkereibesitzer war mein Ur-Großvater Friedrich Frohme, geb. 11.02.1877 in Gießen. Im Jahre 1900 heiratete er seine Ehefrau Frieda, geb. Michaelis, die er in Göttingen, als er dort in der Molkerei beschäftigt war, kennen gelernt hatte.

Die Central-Molkerei befand sich in Spanbeck, mit Filialen in Sudershausen, Bühle und Bishausen. Er fuhr damals mit dem Fahrrad dort hin, um jeweils die Milch anzunehmen. Als später in Sudershausen eine Molkerei gebaut wurde, hatte er nur noch eine Annahmestelle in Holzerode. Später wurde die Milch von dort mit Pferd und Wagen nach Spanbeck gefahren. Georg Bothmann und sein Vater brachten Sie.

Die Milch wurde in Spanbeck von den Leuten mit einem Tragh Holz, an denen die Eimer hingen, abends und morgens in die Molkerei gebracht. Die Dorfstraßen waren verschlammmt, in der Mitte gab's tiefe Schlaglöcher. Hinter den Höfen konnte man nur auf einem schmalen erhöhten Rasenstreifen zwischen Straße und Graben die Milchkannen zur Molkerei balancieren und musste aufpassen, dass man im Dunkeln nicht abrutschte (eine Straßenbeleuchtung gab es noch nicht).

1925 wurde die Molkerei auf Elektrizität umgestellt. Der Motor sprang an und setzte die Zentrifuge in Bewegung, die man bis dato mit zwei Mann drehen musste. Die Spanbecker warteten bis die Milch durch die Zentrifuge gelaufen war und nahmen dann die Magermilch wieder mit nach Hause. Die Magermilch kam oft nicht zu Hause an, weil die jungen Leute sich neckten und tobten und die Milch verschütteten. Anschließend wurde bei Kaufmann Fahlbusch (später Manfred Henze), dort stand eine Pumpe auf dem Hof, die verlorene Milch mit Wasser aufgefüllt, damit es zu Hause ja nicht auffiel.

In der Erntezeit wurde es abends später, weil die Bauern auf dem Feld arbeiteten. Kamen die Dorfbewohner von der Feldarbeit abgespannt und durchgeschwitzt an, setzten Sie sich in die Fliederlaube, die auf dem Grundstück der Molkerei stand, ruhten sich aus und tranken Ihre gekühlte Buttermilch. Für die Jugend war die Treppe zur Molkerei Für die Jugend war die Treppe zur Molkerei oder auch die Laube immer ein schöner Treffpunkt. So manches Ehepaar hat sich dort kennengelernt.

Friedrich Frohme besaß auch die Erlaubnis, im Gebiete des Deutschen Reiches mit Butter und Käse zu handeln. Die Butter wurde im Handbetrieb geformt und eingewickelt. Sie wurde mit der Schachtbahn (zwischen dem Kalischacht Reyershausen und Nörten bestand eine Eisenbahnstrecke) nach Göttingen transportiert, später mit dem Postauto. Auch Marktfrauen aus Billingshausen kamen mit der Kiepe auf dem Rücken, kauften Eier in Spanbeck auf und nahmen Butter mit. Sie gingen dann zu Fuß durch die Billingshäuser Schlucht nach Göttingen zum Markt, um Ihre Ware dort zu verkaufen.

Im Jahre 1934 legte man den Molkereibetrieb still, da nützte auch nichts der Einspruch, den mein Ur-Großvater dagegen einlegte. Die Milch wurde dann nach Sudershausen gebracht. Als die auch schließen musste, wurde die Milch nach Billingshausen geliefert. Karl Meyer (Thielemeyer) und sein Schwager Heinrich Knoke (Margitta Kolle's Großvater) brachten Sie mit dem Fuhrwerk dort hin. Im kalten Winter 1941/1942 blieb der Schlitten im Schnee stecken. Die Pferde wurden ausgespannt und man ließ den Schlitten mit den Kannen zurück. Als die Männer aus dem Dorf ihn freischaufeln wollten, war nichts mehr von dem Schlitten zu sehen. Er war vollständig zugeschnitten .

Nach dem Krieg wurde die Milch mit dem Lastwagen von Fa. Elias und später von den Gebrüdern Schuchardt nach Nörten gefahren. Dafür wurden im Dorf an den Sammelstellen Milchbänke errichtet. Die Milchbänke sind teilweise auch noch heute im Dorf Spanbeck zu sehen.

(Verfasser: Lotti Knodt, Eckhardt Meyer)

V 8769.

A u s w e i s .

~~Herr Friedrich F r o h n e~~ aus S p a n b e c k
ist vom Milch- & Fettversorgungsverband Göttingen als Revisor für die landwirtschaftlichen Betriebe angestellt. Er wird hierdurch bis auf weiteres auch zur Vornahme von Revisionen über die Verwertung der Milch im Kreise Holzminden bevollmächtigt.

In Ausübung seines Dienstes darf ihm das Betreten der Viehställe, das Zugensein beim Melken, die Vornahme von Probemelkungen oder das Selbstmelken nicht verweigert werden.

Er ist berechtigt, Nachforschungen nach Selbstbutterung anzustellen und zu diesem Zwecke sämtliche Wirtschafts- und Privaträume zu besichtigen.

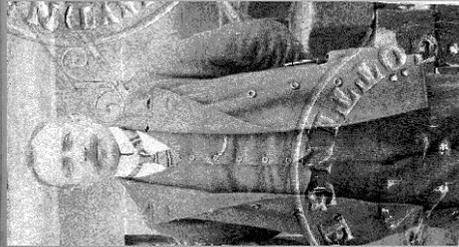
Er darf Milchproben nehmen und Butter, hinsichtlich der der Verdacht besteht, daß sie durch unerlaubte Selbstbutterung hergestellt ist, beschlagnahmen.

Holzminden, den 28. Juli 1918.

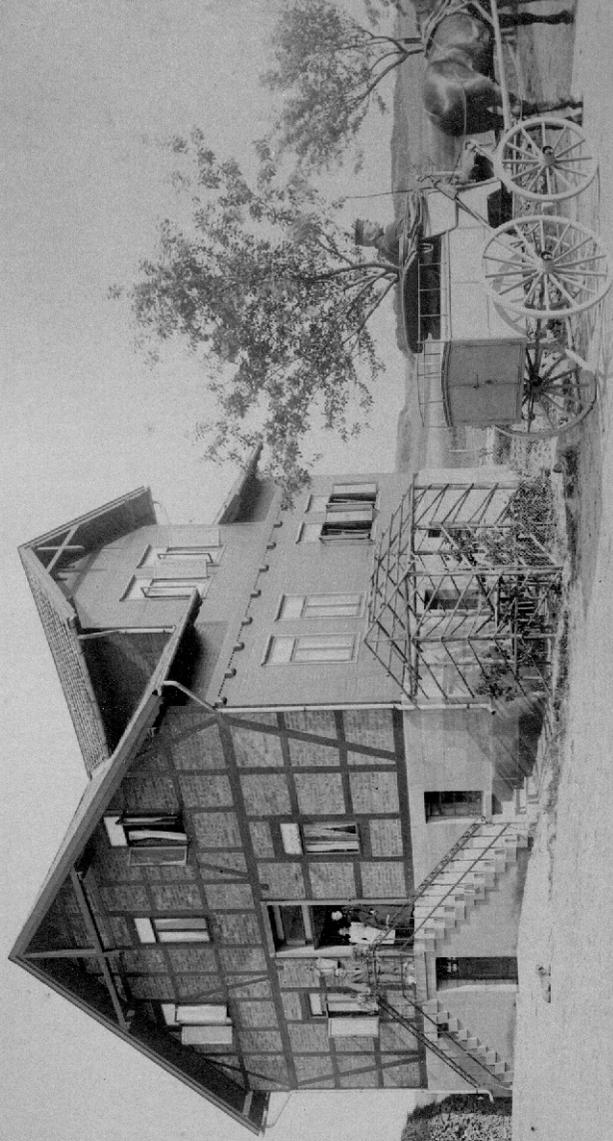
Herzogliche Kreisdirektion.



[Handwritten signature]



Friedrich Frohme



Molkerei Spanbeck



Ehren-Diplom

FÜR

Zentralmolkerei Spanbeck i. Spanbeck

Betriebsleiter Herr Sr. Frohne

In Anerkennung
besonderer Leistungen
auf der

**Milch-, Butter- und
Käseschau 1930**

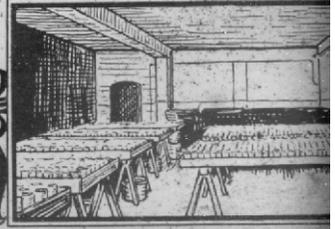
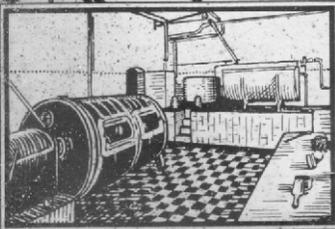
wurde für Butter

1. Echter Preis
zuerkannt.

Hannover, den 3. Dezember 1930.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover

Der Vorsitzende:





NÄHE IST BEI UNS KEIN ZUFALL, SONDERN ABSICHT

Wir sind mit unseren Geschäftsstellen überall in Ihrer Nähe. Man kennt sich persönlich. Das

schafft Vertrauen und ermöglicht jederzeit eine partnerschaftliche Zusammenarbeit.



Ja gern!

Sparkasse Göttingen

SEIT 1801

Hebe-Verzeichniß
über
Grund und Weidesteuer
der
Ortschaft Spanbeck

vom 1. Juli 1883 bis ultimo December 1883

Grundsteuer,	à Gemeinheit	monatlich	10 Pfennig
Weidesteuer,	à Kuh	"	6 Pfennig
	à Rind	"	4 Pfennig
	à Schwein	"	1 Pfennig
	à Gans	"	1 Pfennig

Die Anbauer und Häuslinge zahlen das Doppelte.

Spanbeck, den 26. December 1883
Thiele, Bauermeister

Name der Zahlpflichtigen	monatlich					halbjähriger Betrag		(Gemeinheit = Realgemeindeanteil) heute, anno 2000 (Angabe des Hauses, auf dem die Gerechtsame 1883 lag, bzw. wer wo wohnte)	
	Gemeinheit		Kuh	Rind	Schwein	Gans	M		Pf
	10 Pf	6 Pf	4 Pf	1 Pf	1 Pf	1 Pf			
Heinrich Degenhardt II	1	-	-	2	-	-	-	72	Obere Str. 9, Fam. Udo Knodt, (Müller)
Dietrich Bolle	1	1	-	2	6	1	1	44	Obere Str. 11, Willi Knoke
Christian Haupt	1	2	-	1	4	1	1	62	Trift 1, Fam. Rath, (Konsum)
Carl Isenhut	2	3	-	2	-	2	2	40	Trift 7, Fam. Alwin Nürnberger
Carl Kolle	1	-	-	-	5	-	-	90	Trift 6, Irene Widera
Carl Degenhardt	1	-	1	2	6	1	1	32	(ehemals Fam. Buchner), Fam. Herbert Casper
Christian Dettmar II	2	-	1	2	-	1	1	56	Obere Str. 15, Fam. Herbert Casper
August Bode	1/2	1	-	-	10	1	1	26	Obere Str. 17, Fam. Andreas Aue, (ehemals Heise)
Carl Aureden	1	-	-	-	6	-	-	96	existiert nicht mehr, Hofeinfahrt Kurre
August Kurre	1	2	-	2	11	2	2	10	Obere Str. 19, Fam. Karl Kurre
Carl Führer	1/2	1	-	1	5	1	1	02	Obere Str. 23, Dieter Kahlbreyer
Heinrich Dettmar	1	-	1	-	3	1	1	02	Obere Str. 25, Fam. Dieter Kurre
August Degenhardt	1	4	2	5	3	2	2	40	Obere Str. 27, H. Knobloch, (ehemals Korte)
Ww. Müller Klemme	1	-	-	-	-	-	-	60	??
Caroline Vollbrecht Ehefr.	1	1	1	1	-	1	1	26	abgerissen, gehört zu Nr 33, Lilly Schulze
Heinrich Schulze	1	2	-	-	-	1	1	32	Obere Str. 33, Lilly Schulze
Carl Dettmar, Zimm.	1	1	1	2	9	1	1	80	Obere Str. 35, Fam. Otto Klemme
Ww. Carl Degenhardt	1	-	-	-	-	-	-	60	Obere Str. 18, Fam. Heinz Knoke
Ww. Heinrich Harmsen	1	1	-	1	8	1	1	50	Obere Str. 16, Edith Harms

Name der Zahlpflichtigen	monatlich					halbjähriger Betrag		(Gemeinheit = Realgemeindeanteil) heute, anno 2000 (Angabe des Hauses, auf dem die Gerechtsame 1883 lag, bzw. wer wo wohnte)
	10 Pf Gemeinheit	6 Pf Kuh	4 Pf Rind	1 Pf Schwein	1 Pf Gans	M	Pf	
Friedrich Schulze	1	1	-	-	4	1	20	Obere Str. 14, Fam. Karl-Heinz Dettmar
Heinrich Führer	1	2	-	-	4	1	56	Obere Str. 12, Balzerei, (ehemals Hansi Becker)
Wilhelm Klemme	1	1	1	2	5	1	62	Obere Str. 10, Fam. Walter Klemme
Wilhelm Degenhardt II	1	1	1	1	8	1	74	Gremmes oder Müller-Bahr
Carl Klemme III	1	1	-	-	-	-	96	Beverstr. 14, Heuer/Sauter/Schulz, (Udo Knodt)
Christoph Dettmar	1	-	-	3	7	1	20	Beverstr. 12, Elke Hobein
Christian Bolle I Erben	1	-	-	-	-	-	60	Beverstr. 10, Fam. Manfred Henze
Julius Degenhardt	1	1	-	-	4	1	20	Beverstr. 8, Fam. Hermann Meyer
Ww. Ernst Haupt	1	1	-	1	-	1	02	existiert nicht mehr, Neubau Fam. Bernd Meyer
Wilhelm Degenhardt I	1	-	1	2	13	1	74	Beverstr. 4, Fam. Helmut Meyer
Christian Dettmar I	1	1	-	2	7	1	74	Beverstr. 2, Emmy Lechte
Heinrich Meyer	1	-	-	-	2	-	72	Beverstr. 5, Fam. Eckhardt Meyer
Christian Bolle II	1	1	1	1	6	1	62	An der Brennerlei 1, Fam. Harry Junghans
Christian Bolle III	1	1	-	2	7	1	50	Beverstr. 7, Frau Frische, (ehemals Erna Kurre)
Christian Dettmar III	1	2	1	2	8	2	16	An der Pletze 1, Höhne/Schmolke, (Robert Fahlb.)
Carl Fahlbusch	1	1	-	-	8	1	44	An der Pletze 3, Fam. Harald Bode
Carl Thiele	1	1	-	-	12	1	68	An der Pletze 7, Fam. Dagmar Fedorschuk
Carl Henke	1	-	1	2	11	1	62	Blumenstr. 7, Marie-Luise Henke
Christian Meyer	1	-	-	1	2	-	78	An der Pletze 2, ehemals Fam. Kreft

Name der Zahlpflichtigen	monatlich					halbjähriger Betrag		(Gemeinheit = Realgemeindeanteil) heute, anno 2000 (Angabe des Hauses, auf dem die Gerechtsame 1883 lag, bzw. wer wo wohnte)
	Gemeinheit 10 Pf	Kuh 6 Pf	Rind 4 Pf	Schwein 1 Pf	Gans 1 Pf	M	Pf	
Carl Meyer	1	1	1	-	5	1	50	Beverstr. 9, Fam. Christa Meyer, Fam. Martin Meyer
Heinrich Klemme II	1	2	-	1	-	1	38	Beverstr. 13, Fam. Gustav Jaschewski
Wilhelm Meyer	2	3	-	2	14	3	24	Beverstr. 11, Uwe Pathe, (ehemals Karl Lüert)
Carl Dettmar Tischl.	1/2	1	1	1	8	1	44	Petergasse 2, Alfred Dettmar
Heinrich Dettmar Tischl.	1/2	1	-	1	-	-	72	Petergasse 2, Alfred Dettmar
Ww. Christoph Hering	1	-	-	1	10	1	26	Am Kirchberge 6, Fam. Wilhelm Tinnappel
Heinrich Degenhardt I	1	1	-	-	6	1	32	Am Kirchberge 8, Fam. Willi Fahlbusch
Carl Klemme Bader	1	1	-	2	6	1	44	Petergasse 3, Hermann Keuneke
Christian Fahlbusch	1/2	-	-	-	11	-	96	Auf der Insel 5, Alfred Meyer
Ww. Wilhelm Fahlbusch	1/2	-	-	1	-	-	36	unbewohnt, Hermann Keuneke, (Hermine Klemme)
Heinrich Müller	1	-	-	2	2	-	84	Auf der Insel 1, Fam. Pfestorf, (Heinrich Bolle)
Carl Keuneke	1	-	-	2	12	1	44	Auf der Insel 2, Klaus-Dieter Dettmar
Anbauer und Häuslinge								Häuslinge waren vermutlich Mieter
Carl Fahlbusch Müller	-	-	-	-	-	-	-	?
Carl Siebert	-	-	-	-	-	-	-	Obere Str. 5, Fam. Dieter Kolle
Wilhelm Schrader	-	-	-	-	8	-	96	nur noch Maschinenschuppen, Dieter Kolle
Heinrich Klapproth	-	-	-	-	11	1	32	Obere Str. 7, unbewohnt, (Röttger's Mahle)
Wilhelm Degenhardt III	-	-	-	2	-	-	24	Obere Str. 13, Fam. Rudi Mückisch
Heinrich Schnur	-	-	-	-	6	-	72	Trift 8, Fam. Georg Woitas

Name der Zahlpflichtigen	monatlich					halbjährlicher Betrag		(Gemeinheit = Realgemeindeanteil) heute, anno 2000 (Angabe des Hauses, auf dem die Gerechisame 1883 lag, bzw. wer wo wohnte)
	a. Gemeinheit 10 Pf	a. Kuh 6 Pf	a. Rind 4 Pf	a. Schwein 1 Pf	a. Gans 1 Pf	M	Pf	
Christian Klinge	-	-	-	-	8	-	96	Obere Str. 21, (Hunoldt, Bode, Strupeit)
Amalie Kolle	-	-	-	-	-	-	-	?
Ernst Dettmar	-	-	-	1	-	-	12	Obere Str. 29, Fam. Vanassa, (Schuster Dettmar)
Friedrich Möbius	-	-	-	-	-	-	-	?
Christian Klemme	-	-	1	-	6	1	20	Obere Str. 22, Fam. Christian Kunze
Wilhelm Klemme	-	-	-	-	3	-	36	Obere Str. 20, Hermann Engelhardt
Carl Klemme I	-	-	-	1	-	-	12	?? An der Pletze 5, Fam. Georg Dittrich
Hermann Klemme	-	1	-	-	6	1	44	Petergasse 1, Edith + Wilhelm Klemme
Ignaz Wüstefeld	-	-	-	-	4	-	48	?
Carl Klemme II	-	-	-	-	4	-	48	?
Daniel Schinkel	-	-	-	-	10	1	20	An der Pletze 9, Fam. Josef Kremer
Christian Reddeker	-	-	-	-	2	-	24	?
Christian Hartmann	-	1	-	-	-	-	72	Blumenstr. 6, Ursel Krause geb. Hartmann
Carl Beulke	-	-	-	-	3	-	36	Blumenstr. 4, Fam. Klaus-Dieter Stümpel
Christian Hering	-	1	-	-	-	-	72	Blumenstr. 2, Fam. Jörg Armbrecht
Heinrich Hecke	-	-	-	-	-	-	-	?? Am Kirchberge 8, Willi Fahlbusch
Wilhelm Künemund	-	-	-	-	3	-	36	Obere Str. 1, Fam Hans Schodrowski
Christian Wegener	-	-	-	1	8	1	08	Auf der Insel 3, Fam. Karl Dettmar
Ww. Friedrich Schröder	-	-	-	-	9	1	08	Auf der Insel 3, Fam. Karl Dettmar
Andreas Aue	-	-	-	1	6	-	84	?

Heizkostenabrechnungsstelle in Ihrer Nähe

Hermann Engelhardt - Montage von Heizkostenverteilern
- Heizkostenabrechnungen
Am Klingsberg 5a - Hausnebenkostenabrechnungen
37136 Ebergötzen - Wärmemengenzähler
Tel. u. Fax: 05507/7624 - Wasseruhren

**Moderne elektronische Spitzentechnologie für
absolut exakte Heizkostenerfassung**

Plattdütsch ut Sponcke

Messföhrn - noch 'ne Jeschichte met Fritze Hund

Et wass moal weer Freujoahr - Fritze harre dän letzten Winter bee Ernst Henke verbrocht.

Non moßte dä Mess von Wintere up dat Kartuffelland brocht werden.

Et word Wesselwogen föhrt, dat hett, dä erste Wogen föhr noan Felle un dä twaate Wogen word in düsse Tiet uppeloan.

Fritze moßte natürlich dä schwoare Arbeit moken - Mess upploan.

Ober Fritze harre schon enne Idee, wee hei sseck rächen konne.

Been letzten Wogen brange Fritze tau erst twaa Quoadersteine up dän Wogen, vorne un hinne enn, un denn neejelle hei noch dä Flechten an dä Rungen fest.

Doanoa moke hei for Ernst en schönet chroatet Feuer derechte.

Als Enst non dütt Feuer up'n Felle met 'n Messshoken affloan wolle, konne hei dä Flechten nich hoachtein, vorne nich un hinne nich, links nich un rechts nich, denn Fritze harre dä Flechten an allen veer Rungen festeneejelt. Un noa vorne un noa hinne affloan wass wejen dä Quoadersteine oak schwoar. Ernst harre 'ne Düwelswut in Balge.

Als dä Wogen leddig wass, dosch hei up dä Päre in un jochte in Kaloppe noa Hus - hei wolle Fritze noch andrepn. Ober hei kamm tau späte - Fritze wass all up Wanderschaft.

Ergänzungen und Korrekturen:

Im Heft 1 fehlte im Stammbaum "Keuneke/Dettmar/Meyer" das Sterbejahr August Keuneke's. Hierzu ein Bericht des Göttinger Tageblattes:

Oberbillingshausen, Mittwoch den 16. Febr. 1921

Der Landwirt Keuneke aus Spanbeck, der am letzten Freitag eine Fuhr Wellen nach Göttingen gefahren hatte, wurde am Sonnabend früh unweit Weende im Walde auf der Erde liegend tot aufgefunden. Sein Fuhrwerk traf man auch in der Nähe stehend an. Jedenfalls ist der Tote auf seinem Rückwege nach Spanbeck im Walde vom Wagen gestürzt und hierbei unter die Räder gekommen. Bei dem Verunglückten wurde ein größerer Geldbetrag vorgefunden, so daß ein Unglücksfall als sicher anzunehmen ist.

Im Heft 2 wurden alle Spanbecker Lehrer von 1655 bis 1968 genannt. Vergessen wurde dabei (weil nicht in der Schulchronik erwähnt) Fräulein Scholz, die die Spanbecker Kinder 1944/45 ca. 6 Monate unterrichtete.

Im Heft 2 wurden in dem Beitrag "Kindergarten 1938" aus Unwissenheit zwei Kinder namentlich nicht erwähnt.

Links neben Hermann Kurre sitzt Rolf Kühn, rechts Otto Klemme, der später nach Göttingen umsiedelte, also nicht mit dem jetzigen Spanbecker Otto Klemme identisch ist.

Der Druck dieser Hefte kostet 5..6 Pfennige/Seite, dieses Heft somit 2,40 DM/Stück.

Seitens der Gemeinde gibt es keine finanzielle Unterstützung, deshalb sind wir auf Werbeanzeigen und Spenden angewiesen.

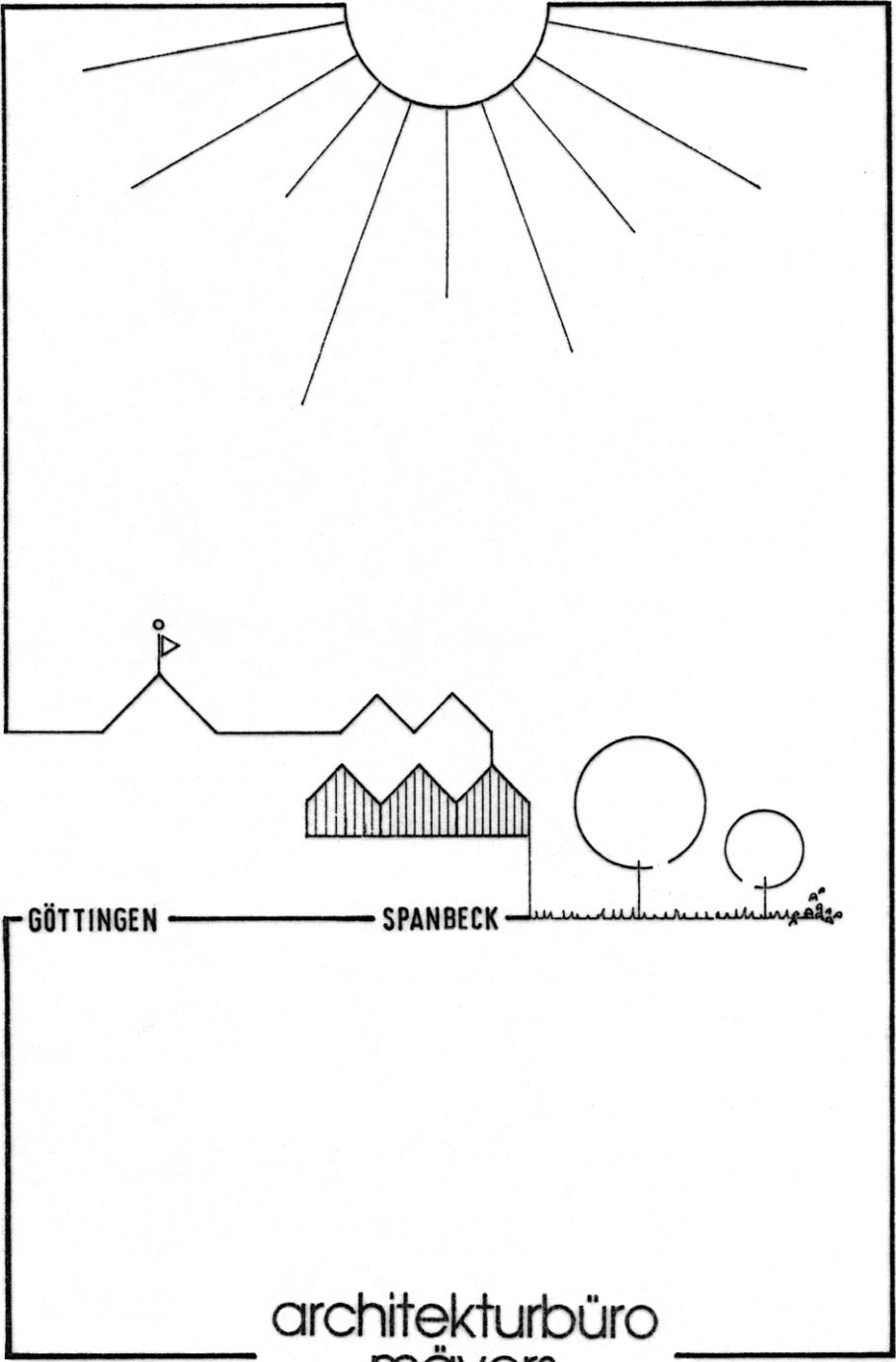
Auch eine 5-DM-Spende hilft uns weiter.

Der Druck der Hefte 1+2 plus Kopien für Einladungen, Entwürfe usw kostete 888,14 DM.

Bisher wurden 714 DM gespendet, dafür vielen Dank.

Dieses Heft wurde mit geringstmöglichem finanziellen Aufwand hergestellt.

Bildausdrucke entsprechen nicht dem Original.



GÖTTINGEN

SPANBECK

architekturbüro
mävers